Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 196.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 18. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Zum Quartal's-Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 7.
J. Affeltowicz, Wallischei 67.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Gebr. Böhlke, St. Martin.
Ernst Böhlke, St. Martin.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. 13.
Emil Brumme, Wasserstraße.
C. O. Burde, St. Martin 60.
C. O. Burde jun., St. Adalbertstraße 28.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Frenzel & Comp., Markt 56.
Marcus Friedländer, Friedrichs-Straße Nr. 31.
Otto Goy, Friedrichsstraße 21.
M. Grätzer Nchflg., Mühlen- u. Pauli-Kirchstr.-Ecke.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.
H. Hummel, Breslauerstr 9 u. Friedr.- u. Lindenstr.-Ecke 19.
R. Kahlert, Wasserstraße 6.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Otto Krischke, Conditor, Ecke Gerber- u. Grabenstraße.
Adolph Latz, Gr. Ritterstraße Nr. 10.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
J. K. Nowakowski, Wiener Platz Nr. 2.
F. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
Bruno Ratt, vorm. M. C. Hoffmnn, Markt u. Neuestr.-Ecke.
Anton Radomski in Jerzyce.
Samuel Samter, Wilhelmsstraße Nr. 11.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
Hugo Seidel, Mühlenstraße Nr. 14.
Ed. Stiller's Wwe., Sapiehaplatz Nr. 6.
Hugo Spindler, (Carl Heinr. Ulrici & C.) Breitestr. 14.
Gust. Adolph Schleh, Hoflieferant Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke.
Wlad. Alfons v. Unruh, Halbdorfstraße Nr. 9.
Paul Vorwerg, Sapiehaplatz Nr. 7.
R. Wuttke, Wasserstraße Nr. 8/9.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämmtlichen Distributionsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 11½ Uhr und Abends 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Der Friede mit Rom.

„Ausgestritten, ausgerungen,'
Ist der lange, schwere Streit,
Ausgefüllt der Kreis der Zeit
Und der Päpste Stolz bezwungen!“

Ein moderner Kalchas, welcher angesichts des päpstlichen Schreibens an den abgesetzten Erzbischof Melchers in diese frei nach Schiller zitirten Worte ausbrechen würde, brauchte wahrscheinlich kein Menschenalter hindurch zu warten, um eingestehen zu müssen, daß er ein falscher Seher war. Die päpstlichen Prätensionen werden erst mit dem Aufhören dieser Institution selbst aufhören; sie kann und wird sich nie in die moderne Welt schicken, weil sie eben ihrem ganzen Wesen nach mittelalterlich ist und in's heutige Völkerleben paßt wie ein Ichthyosaurus oder Labyrinthodon in unsere heutigen deutschen Gewässer und Wälder. Im römischen Kaiser und im römischen Papste gipfelte der die Christenheit als militärisch-politische Gesammtheit umfassende mittelalterliche Reichsbegriff; die ersteren sind, nachdem sie lange nur noch ein Schattendasein geführt, vor den Gewalten einer neueren Zeit dahingeschwunden, die zweite Institution, welche ohne die erste eigentlich garnicht gedacht werden kann und schon darum als antiquirt erscheint, hat sich dagegen bis in die Gegenwart herein gefristet, und noch beweist sie eine große Zähigkeit. Auch diesmal wie in früheren Kämpfen ist es nicht gelungen, die römische Papstkirche, als für Deutschland nicht brauchbar, ganz hinter die Alpen und die Grenzmarken der romanischen Völker zurückzudrängen. Es bleibt noch auf unabsehbare Zeit Deutschlands Geschick, die Gegensätze des katholischen und des protestantischen Prinzips in sich zu tragen und den Zwiespalt so gut wie thunlich zu überkleistern. Aber das kann man sich heute immerhin zum Troste sagen: der Kampf ist diesmal nur darum nicht weiter geführt worden, weil der V a t i k a n nachgegeben hat, und überdies bedeutet kirchlicher Zwiespalt heute lange nicht mehr soviel wie in früheren Jahrhunderten, in denen das kirchliche Interesse das politische bestimmte, was gegenwärtig nahezu umgekehrt ist.

Wir wollen im Folgenden auf die Geschichte des neuesten Austrags zwischen dem Vatikan und dem Staate garnicht weiter eingehen, uns auch damit nicht weiter aufhalten, zu untersuchen, in wieweit Baden diesmal als Versuchsstation für Preußen gedient hat — Beides ist an anderer Stelle in dieser Zeitung bereits berührt —, sondern wir wollen nur einige allgemeine Gesichtspunkte hervorheben.

Da ist denn zunächst zu konstatiren, daß das Schreiben des Papstes die von uns stets bestrittene fable convenue von der Unbezwinglichkeit der Papstkirche gründlich dementirt hat. Der Papst giebt, wie wir gestern bereits kurz angedeutet, nicht deshalb nach, weil er etwa das Unrecht des vatikanischen Standpunktes eingesehen hätte oder gar zugeben wollte; im Gegentheil, das heutige Abkommen ist in dem tausendjährigen Streite zwischen dem geschlossenen Staat und dem „weltumfassenden“ Papstthum nur ein Waffenstillstand, Nichts weiter; aber die Bedeutung des Ereignisses verliert hierdurch Nichts, denn der Papst hat — wenn auch nur vorläufig und unter Vorbehalt — nachgegeben, weil er m u ß t e. Man hat in Rom eingesehen, daß bei längerer Dauer des Streites nur die römische Kirche den Schaden zu tragen haben werde, daß ihre völlige Desorganisation in Deutschland nur noch eine Frage der Zeit sein würde, und daß der Staat diese Zeit auszuhalten vermöchte.

Dazu hin war für den Papst und seine Rathgeber gewiß noch ein anderer Umstand bestimmend. Die Papstkirche ist bekanntlich ein Weltinstitut. Soweit sie durch ihre stramme Organisation in Folge dessen auf die innere Gestaltung aller christlichen Staaten Einfluß gewinnt, liegt hierin eine S t ä r k e, aber im einzelnen Falle kann dieser Umstand auch als S c h w ä c h e sich geltend machen. So im vorliegenden Falle. Der Papst kann sein Augenmerk nicht bloß auf Deutschland richten, er muß auch die übrige Welt in Rechnung ziehen. Die Schlachtlinie, die er leitet, ist eben eine zu ausgedehnte, und wenn plötzlich eine zweite Stelle derselben gefährlich bedroht erscheint, muß er vielleicht einen neuen schon vorher gefährdeten Punkt sich selbst überlassen, um nach j e n e r Seite Hilfe zu bringen. Diesen Charakter hat offenbar auch die gegenwärtige „Aussöhnung“ mit Preußen. Die f r a n z ö s i s c h e Regierung bedroht seit einiger Zeit den Vatikan mit einem viel grimmigeren Feldzuge, als derjenige Preußens gewesen, und um sich für j e n e Seite zunächst die Hände frei zu machen, bietet der Papst nach d i e s e r Seite hin Waffenruhe. Gewiß hat diese Erwägung die Entschließungen des Papstes mit beeinflußt.

Aber eben deswegen ist stets die Ueberzeugung fest zu halten, daß auch gegenüber von Preußen Rom im gegebenen Moment seine alten Forderungen wieder erheben wird.

Es wäre undankbar, hier nicht anerkennen zu wollen, daß sich des Fürsten Bismarck gewaltige Kraft und seine unvergleichliche Umsicht in allen diplomatischen Geschäften im vorliegenden Falle wieder glänzend bewährt zu haben scheint. Aber ehe man dieser Anerkennung und Dankbarkeit rückhaltlosen Ausdruck geben kann, wird doch erst noch abzuwarten sein, worin nun die Gegenleistungen des Staates bestehen werden.

Des Fürsten Bismarck Politik hat allerdings den Papst genöthigt, zur Erzielung einer Waffenruhe den ersten Schritt zu thun, und gewiß wird auch der zweite Schritt nicht ausbleiben, daß die Bischöfe nun dem Inhalte des päpstlichen Briefes entsprechende Erklärungen abgeben, aber Alles kommt jetzt darauf an, wie der Staat die eingetretene Pause benützt. Unter keinen Umständen darf er zugeben, daß dieselbe nur als eine Erholungs- und Kräftigungspause für Rom sich geltend mache, so daß dieses im günstigen Momente mit f r i s c h e n Kräften den Kampf wieder erneuern kann. Der Staat muß vielmehr darauf hinwirken, daß jede spätere Wiederaufnahme des Streites die Position des Vatikans in Deutschland schwächer findet, als da der Kampf zuerst entbrannte.

Dies ist nur zu erreichen, wenn d a s G e s e t z ü b e r d i e V o r b i l d u n g d e r G e i s t l i c h e n zwar milde in der F o r m, aber streng wie je in der S a c h e gehandhabt wird. Dieses Gesetz steht ja in engster historischer und sachlicher Verbindung mit dem vom Papste jetzt „geduldeten“ über die Anzeigepflicht der Geistlichen, der zufolge der Oberpräsident binnen 30 Tagen Einspruch gegen den nominirten Kandidaten erheben kann.

Es giebt kein sichereres Mittel, den Wiederausbruch des Kampfes in der alten wilden Weise zu hintertreiben, als wenn für eine humane Bildung der niederen Geistlichkeit gesorgt und sie nicht systematisch in Gegensatz zu der sie umgebenden Welt gestellt wird. Man weiß, welch' humaner Geist der Versöhnung um die Mitte des 16. Jahrhunderts unter der römischen Geistlichkeit herrschte, und wie erst die fluchwürdige Gründung Loyola's diese glückverheißende Entwickelung unterbrach. Man weiß ferner, daß auch in unserem Jahrhundert schon solche milde Strömungen geherrscht. Durch die s t r e n g e Aufsicht des Staates über die Vorbildung der Geistlichen müssen diese Zustände wiederhergestellt und muß dafür gesorgt werden, daß ehrgeizige, fanatische „Kirchengeneräle“, wenn sie wieder den Streit zu entzünden trachten sollten, wenigstens keine willenlose Soldateska mehr vorfinden. Zu diesem Zwecke wird der Staat namentlich auch stets darauf halten müssen, den niederen, dem Volke nahestehenden Klerus gegen Bedrückungen seiner Oberen zu schützen.

Stellt sich dies Alles heraus, dann wird gewiß kein deutscher Patriot säumen, den neuesten und schönsten Lorbeer, welchen Fürst Bismarck sich errungen, rückhaltlos anzuerkennen.

Die Frage bietet selbstverständlich noch eine Reihe von Gesichtspunkten der Betrachtung dar. Nicht der uninteressanteste dürfte derjenige sein, welcher auf die Bedeutung des Ereignisses für das Z e n t r u m Bezug hat. Eine Besprechung d i e s e r Frage behalten wir uns noch vor.

H. B.

Das Ergebniß der zweiten Lesung des Reichsbudgets.

Am Montag ist die zweite Berathung des Reichshaushaltsetats zum Abschluß gelangt und hat durch Sparsamkeit und Selbstbeschränkung ein leidliches Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben hergestellt. Der Etatsentwurf hatte eine Erhöhung der Matrikularbeiträge um 7,399,138 Mk. in Aussicht genommen, soweit nicht durch Eröffnung neuer Einnahmequellen (Brausteuer und Stempelabgaben, beide Vorlagen, jedenfalls die erstgenannte aussichtslos), eine Aufbesserung des Budgets zu erreichen wäre. Der Mehrertrag an Zöllen und Verbrauchssteuern ist auf 63,362,762 Mark angegeben, wovon für das Reich bis zur Erreichung von 130 Millionen 22,700,000 Mark entfallen, während der Rest mit 40,624,500 Mark zur Vertheilung an die Einzelstaaten als durchlaufende Post erscheint. Eine Minorität in der Budgetkommission erachtete auf Grund der von dem Abg. Staatsminister a. D. Dr. Delbrück aufgestellten Berechnungen den Voranschlag für zu niedrig und war nicht abgeneigt, eine Erhöhung desselben um mehrere Millionen zu beantragen. Man hat indeß davon Abstand genommen; in der That fehlt es auch an einem sicheren Anhalt für die Richtigstellung der Etatsansätze, deren Ueberschreitung von allen Seiten, auch von der Regierung als sicher vorausgesehen wird. Jedoch ist bei dem Aufschwung von Handel und Verkehr eine Steigerung der Reichseinnahmen in sicherer Aussicht. Dieser Sachlage trägt der gegen das Ende der Berathung von Richter (Hagen) eingebrachte und von Rickert unterstützte Antrag Rechnung, welcher eine Herabsetzung der Matrikularbeiträge um 8 Millionen Mark zum Zweck hat. Das Ergebniß der Etatsberathung ist, daß bei den ordentlichen Ausgaben 1,043,827 Mark, 500,000 Mark und 100,000 Mark beim Marine-Etat, ferner verschiedene Posten beim Militäretat und bei der Post- und Telegraphenverwaltung abgesetzt sind. Weit erheblicher sind noch die Absetzungen im Extraordinarium; sie belaufen sich auf 4,496,876 Mark und ermäßigen die Summe der einmaligen Ausgaben auf 72,962,921 Mark. Die Abstriche entfallen auf Post- und Telegraphenverwaltung mit 489,000 Mark und 905,000 Mark zur Erweiterung der Rohrpostleitungen in Berlin, auf den Militäretat mit 676,417 Mark, auf den Marineetat mit 1,611,459 Mark und 365,000 Mark, auf die Reichsdruckerei mit 450,000 Mark.

Hierdurch war der Mehransatz an Matrikularbeiträgen soweit ermäßigt, daß nur noch 2,680,694 Mark anstatt der ursprünglichen 7⅓ Millionen als Mehransatz übrig blieben. Die Budgetkommission hatte, um eine Erhöhung der Matrikularbeiträge überhaupt zu vermeiden, beantragt, diesen nachträglich auf 2,680,994 Mark ermittelten Betrag dem Ueberschuß pro 1879/80 zu entnehmen. Der vom Reichstage angenommene Antrag Richter nimmt außerdem noch 8 Millionen dieser Ueberschüsse in Anspruch; dadurch ermäßigen sich die Matrikularbeiträge von 97,070,088 Mark auf 81,650,950 Mark. Dagegen sind die Ueberschüsse des Jahres 1879/80 anstatt mit 5,987,592 Mark zur Ausgleichung des Defizits pro 1878/79 mit 16,668,286 Mark herangezogen, das heißt zum größten Theile absorbirt; sie sind auf ca. 20 Millionen Mark veranschlagt worden. Die Frage, so bemerkt hierzu die „N.-Z.“, ob es finanziell richtig ist, in diesem Maße Ueberschüsse zu antizipiren, die rechnungsmäßig noch gar nicht feststehen, also eigentlich noch nicht liquide sind, hat die Reichstagsmehrheit nicht abgehalten, über die genannten Beträge zu verfügen. Daß diese Ueberschüsse hinterher wirklich zur Bilanzirung des Haushalts für das Jahr 1880/81 zur Verwendung kommen müssen, ist aber kaum zu erwarten und es kann gleichgiltig sein, ob diese Eventualität in Folge einer zu niedrigen Veranschlagung der Mehreinnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern, oder in einer während des Etatsjahres eintretenden Steigerung derselben nicht eintritt. Soviel ist sicher: die Bundesstaaten sind durch das Ergebniß der Budgetberathung um fast 10 Millionen Mark entlastet, ohne daß die Steuerzahler stärker in Anspruch genommen sind, aber auch ohne daß den Bedürfnissen der Reichsverwaltung die nöthige Befriedigung hat versagt werden müssen.

[D i e n a t i o n a l l i b e r a l e P a r t e i u n d d i e S t e u e r f r a g e.] Unter diesem Titel schreibt die „N. L. C.“: Zwei der hauptsächlichsten Aufgaben, welche der gegenwärtigen Reichstagssession gestellt waren, das Militärgesetz und die Verlängerung des Sozialistengesetzes, gehen mit Sicherheit einer positiven Erledigung entgegen. Anders steht es mit einer dritten Aufgabe, mit der in der Thronrede angekündigten A u s d e h n u n g d e r i m v o r i g e n J a h r e b e g o n n e n e n F i n a n z r e f o r m. Bis jetzt liegt dem Reichstage in dieser Richtung nur der Gesetzentwurf wegen Erhöhung der B r a u s t e u e

vor. Mit Rücksicht auf die schlechten Aussichten für das Zustandekommen desselben äußerte dieser Tage das Organ der Reichspartei, die „Post“:

„Wollten wir uns auf einen pessimistischen Standpunkt stellen, so könnte ein solches Resultat uns erwünscht scheinen, denn je weniger es gelingt, die erforderliche Steigerung der eigenen Einnahmen des Reichs auf anderem Wege zu erreichen, mit um so größerem Nachdruck muß das Tabaksmonopol wieder auf die Tagesordnung kommen. So aber geben wir uns der Hoffnung hin, daß in der nationalliberalen Partei die nationale Bedeutung der Vorlage, welche am besten durch die lebhafte Anfeindung der, zentrifugalen Tendenzen zugänglichen Parteien illustrirt wird, schließlich den Sieg über die obwaltenden Bedenken davontragen wird.“

Dieser Appell an die nationalliberale Partei erheischt eine kurze Erwiderung. Die Inaussichtstellung des Tabaksmonopols durch ein mit der Stimmung in den leitenden Kreisen nicht selten wohlvertrautes Organ ist gewiß von großem Interesse. Nichtsdestoweniger will uns die Logik nicht einleuchten, welche der nationalliberalen Partei wegen ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Brausteuer gewissermaßen die Verantwortung für das Wiederaufleben des Monopolprojektes zuschiebt. Eine solche Argumentation würde nur dann einen Schein von Berechtigung haben, wenn die Ablehnung der erhöhten Brausteuer seitens der nationalliberalen Partei eine prinzipielle und endgültige wäre. Derjenige Redner aber, welcher bei der neulichen ersten Berathung im Namen der Fraktion sprach, der Abg. Witte-Mecklenburg, hat ausdrücklich erklärt, daß diese negative Stellung nur z u r Z e i t eingenommen werde. Die Gründe liegen klar zu Tage. Eine höhere Besteuerung des Bieres ohne eine gleichzeitige höhere Besteuerung des Branntweins hat die nationalliberale Partei stets für unzulässig gehalten. Ueber eine höhere Besteuerung des Branntweins aber herrscht seitens der Reichsregierung nach wie vor gänzliches Schweigen, obschon in den immer lauteren Klagen über die Zunahme des Alkoholismus in Deutschland eine solche mit Nachdruck verlangt wird. Unter diesen Umständen kann der nationalliberalen Partei sicherlich kein Vorwurf daraus gemacht werden, wenn sie aus Rücksicht auf die Volkssittlichkeit einem Steuergesetze nicht zustimmen will, welches in seiner Wirkung ohne Zweifel eine Vermehrung des Branntweingenusses auf Kosten des Biergenusses herbeiführen würde. — Dazu kommt aber die allgemeine Betrachtung, daß zur Zeit sich die B e d ü r f n i ß f r a g e noch garnicht übersehen läßt. Jedermann wird zugeben, daß eine Volksvertretung nur dann neue Steuern bewilligen darf, wenn ein klar erkanntes Bedürfniß vorliegt. Ein unmittelbares Bedürfniß des Reichs nach neuen Einnahmen ist nicht vorhanden. Vielmehr handelt es sich bekanntlich darum, in den Einzelstaaten mit Hilfe der vom Reich bezogenen Ueberschüsse eine Erleichterung bezw. Reform der direkten Steuern zu bewirken. Eine irgendwie faßbare Benennung des dadurch bedingten finanziellen Bedarfs aber suchen wir bisher vergebens. Es kommt Alles darauf an, wie weit man in der Erleichterung bezw. der Reform gehen will. Fürst Bismarck hat seine in dieser Beziehung für Preußen gehegten Absichten im vorigen Jahre nur in ziemlich undeutlichen Umrissen skizirt, und der damalige preußische Finanzminister hat diese Auslassungen als „Zukunftsmusik“ bezeichnet. Seitdem ist ein klares Programm nicht vorgelegt. Wir bewegen uns also über den Bedarf noch immer im Dunkeln. Andererseits läßt sich noch keineswegs mit Sicherheit sagen, wieviel von diesem Bedarf durch die vorjährigen Zoll- und Steuerbewilligungen bereits gedeckt wird. Die durch diese Bewilligungen bedingten Einnahmen können bisjetzt, Angesichts des unverhältnißmäßig großen Waarenimports vor Einführung der neuen Zölle, in keiner Weise einen normalen Maßstab abgeben. Bei solcher Sachlage kann unseres Erachtens die Haltung gegenüber neuen Steuervorlagen in der gegenwärtigen Session lediglich eine dilatorische, d. h. z u r Z e i t ablehnende sein. Nur wo es sich bei einer der Vorlagen etwa um eine Maßregel der ausgleichenden Gerechtigkeit handelt, wird man von diesem Standpunkt abgehen können. — Was die Z u k u n f t anlangt, so stellen wir die Möglichkeit nicht in Abrede, daß sich für eine Erleichterung der direkten Steuern in dem Rahmen, in welchem die nationalliberale Partei ihr zuzustimmen vermag, eine noch recht erhebliche Vermehrung der Einnahmen aus indirekter Besteuerung im Reich als nothwendig erweist. Aber, diese Möglichkeit selbst als Gewißheit vorausgesetzt, ergiebt sich noch durchaus nicht die Unumgänglichkeit des Tabaksmonopols. Klar ist allerdings: wenn in Zukunft noch ein erheblicher Mehrertrag aus der Belastung des Konsums erzielt werden soll, so kann derselbe kaum anderswo gesucht werden, als entweder bei den Getränken oder beim Tabak. Was den Tabak betrifft, so ist die Besteuerung desselben im vorigen Jahre bis an eine Grenze gegangen, welche ohne die schwerste Gefährdung aller dabei in Betracht kommenden Geschäftsbranchen wohl auf lange Zeit hinaus nicht wird überschritten werden können. Will man den Tabak schon für eine nahe Zukunft in noch erheblich höherem Maße für die Finanzen nutzbar machen, so bleibt in der That nur die Einführung des Monopols. Die zwingenden volkswirthschaftlichen Gründe indeß, welche der Maßregel bisher entgegenstanden, dauern auch ferner fort. Vielfach ist allerdings behauptet worden, daß die im vorigen Jahre erfolgte neue Belastung eine vollständige Umgestaltung des Tabaksgeschäfts zur Folge haben müsse, eine Umgestaltung, welche mit der Zeit die Frage der Einführung des Monopols möglicherweise in ganz anderem Lichte erscheinen lassen würde. Bis heute läßt sich indeß über solche Wirkungen garnichts sagen. Erscheint also das Tabaksmonopol zunächst noch als unzulässig, so ist andererseits zuzugeben, daß eine höhere Besteuerung des Konsums der geistigen Getränke wohl durchführbar erscheint. Aber unerläßliche Voraussetzung ist, daß diese Besteuerung i m G a n z e n vorgenommen, daß nicht das Bier einseitig herausgegriffen wird. Auch die „Post“ gesteht zu, daß die bestehende Besteuerung den Branntwein bis zur Grenze der Steuerfähigkeit noch nicht erfaßt, meint aber, man könne auf g l e i c h z e i t i g e r Einführung der höheren Bier- und der höheren Branntweinsteuer nicht bestehen. Als Grund dafür führt sie die großen Schwierigkeiten einer Reform der Spiritussteuer an. Nun, man ist im vorigen Jahre — gleichviel auf welche Weise — mit weit größeren Schwierigkeiten fertig geworden. Wir sind überzeugt, die Reichsregierung braucht nur ernstlich zu wollen, und sie wird dem nächsten Reichstage neben einem Brausteuergesetz auch ein, recht ansehnlichen Ertrag versprechendes Branntweinsteuergesetz vorlegen können.

Deutschland.

+ **Berlin**, 16. März. [L a s k e r ' s A u s t r i t t. B r a u s t e u e r u n d B r a n n t w e i n s t e u e r.] Lasker's Austritt aus der nationalliberalen Partei, dem noch keine weitere Austrittserklärung gefolgt ist, legt jedenfalls den in der Luft liegenden Versuch zur Bildung einer konservativ-liberalen Mehrheit wieder näher. D a u e r n d e n Erfolg wird der Versuch aber jedenfalls nicht haben, da der innere Zwiespalt zwischen der nationalliberalen Fraktion und den Konservativen jedenfalls v o n A n f a n g a n viel größer sein würde, als derjenige, welcher sich im Laufe der Zeit zwischen Herrn v. Bennigsen und Lasker herausgebildet hat. Vorläufig wird Lasker's Austritt die nationalliberale Fraktion wieder geschlossener erscheinen lassen als bisher. Ob dem Schein die Realität entspricht, darüber wir die Zukunft bald Aufklärung geben. — Die e r s t e p o s i t i v e F r u c h t d e r V e r s t ä n d i g u n g s v e r s u c h e z w i s c h e n d e r p r e u ß i s c h e n R e g i e r u n g u n d d e r r ö m i s c h e n K u r i e liegt jetzt in einem Schreiben des Papstes an den amtsentsetzten Erzbischof Melchers von Köln vor. Zum erstenmal kommen wir aus dem Nebel allgemeiner vieldeutiger Phrasen, welche den Friedensschluß nicht fördern konnten, auf den Boden eines thatsächlichen Zugeständnisses, auf dem sich mit Aussicht auf Erfolg weiter wird verhandeln lassen. Die Kurie erklärt sich einverstanden, daß der Regierung vor der kanonischen Institution die Namen der neuanzustellenden Priester angezeigt werden. Es ist damit Eine Bestimmung des G e s e t z e s v o m 11. M a i 1873 ü b e r d i e V o r b i l d u n g u n d A n s t e l l u n g d e r G e i s t l i c h e n von Seiten der Kurie zugestanden, allerdings eine Bestimmung, die von der ultramontanen Agitation aufs Entschiedenste bestritten wurde, die unter allen Anordnungen der kirchenpolitischen Gesetze eine besonders weittragende praktische Bedeutung hatte und wesentlich dazu beitrug, den Kampf zwischen Staat und Kirche auf die Höhe zu treiben. Es ist freilich mit einer Verständigung über diese einzelne Bestimmung erst ein kleines Stück des Friedens erreicht; nicht einmal das Gesetz, dem dieselbe angehört, ist seinem ganzen Umfang nach anerkannt. Bei der großen Menge von Einzelfragen, aus denen sich der kirchenpolitische Kampf zusammensetzt, bleibt noch ein sehr weiter Weg, bis das Ziel einer vollen Verständigung erreicht ist. Aber immerhin wollen wir nicht verkennen, wie viel schon mit dieser ersten Handreichung der Kurie gewonnen ist. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man der keineswegs günstigen Situation, in welcher sich gegenwärtig die römische Kirche der Regierung und den ausschlaggebenden Parteien in Frankreich gegenüber befindet, einen gewissen Antheil an der friedfertigeren Stimmung der Kurie gegen Deutschland zuschreibt. Aber das verkleinert nicht das Verdienst des Papstes, den Nothstand, in welchen die jesuitische Agitation und Ueberhebung die Kirche gebracht, erkannt und endlich einmal wenigstens den Anfang zu praktischen Vorschlägen gemacht zu haben. Wir haben zu dem persönlichen guten Willen des gegenwärtigen Papstes alles Zutrauen, und hoffen, es gelingt ihm, von den mächtigen Einflüssen seiner jesuitischen Umgebung und der ultramontanen Aktionspartei, insbesondere auch in Deutschland, sich frei zu machen. Die „Germania“ versichert, jede Maßregel, welche von dem heil. Stuhl in dieser Angelegenheit getroffen wird, voll und ganz zu billigen und ihrerseits nach Kräften dazu beitragen zu wollen, die weisen und friedfertigen Absichten des heil. Vaters zu fördern. Wir hoffen, daß es dem Blatte und dem Zentrum damit Ernst ist; bisher ist allerdings von dieser Seite nicht das Mindeste geschehen, die Verständigung zu erleichtern; im Gegentheil, der deutsche Ultramontanismus hat Alles gethan, den Streit zu verschärfen und zu verlängern, und das leitende Blatt des Zentrums verlangt auch jetzt wieder fast drohend, daß die Staatsregierung schleunigst, und zwar schon in der Nachsession, mit ihren Gegenkonzessionen, einer Revision der Maigesetze hervorkommen soll. Ob sich die Angelegenheit so rasch fördern lassen wird, müssen wir bezweifeln; nach unserer Kenntniß der Sachlage sind die Vorarbeiten zur Revision der Maigesetze im Kultusministerium noch keineswegs so weit vorgeschritten, um schon in wenigen Wochen legislatorischen Vorschlägen entgegensehen zu können. Auch dürfte die Nachgiebigkeit der Kurie in einer einzelnen Bestimmung der Kirchengesetze noch nicht gleich eine umfassende Revision des ganzen Komplexes der Kirchengesetze rechtfertigen.

Eine Reise nach dem Wutaischan-Gebirge im nördlichen China.

In der Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde, welche am 6. März unter Vorsitz des Dr. Nachtigall im Saale des Architektenhauses tagte, berichtete Herr v. Möllendorf über seine Reise nach dem Wutaischan-Gebirge im nördlichen China. Die Gebirgszüge, welche die Ebene von Peking umgeben, sind eigentlich der Abschluß der großen Hochebene der Gobi-Wüste. Sie bilden keine wahren Gebirgszüge, sondern ein ziemlich verwickeltes Terrassensystem von hintereinander liegenden Terrassen. Man kann vier verschiedene solche Terrassen unterscheiden, eine von 4—5000 Fuß, eine andere von 6—7000 Fuß Höhe, die anderen weniger hoch, welche die äußeren Ränder von Hochebenen bilden. Die Umgebung der Hauptstadt Peking selbst ist eine große Tiefebene. Das zweite der Randgebirge der Umgebung bildet einen langen geschlossenen Kamm, auf welchem die innere große Mauer hinläuft, welche zum Schutze gegen mongolische Einfälle erbaut wurde. Die Bestimmungen dieser Höhen sind bis jetzt höchst mangelhaft, weil wir allein auf die alten Aufnahmen der Jesuiten, die ja im vorigen Jahrhundert in China geduldet waren, angewiesen sind, die aber höchst ungenau sich erweisen. Der höchste Berg dieses Randgebirges, der 7500 Fuß über dem gelben Meere sich erhebt, wurde von dem Reisenden von Peking aus einmal besucht, aber es zeigten sich bald von der Höhe desselben aus bedeutend höhere Erhebungen im Westen, die auf 10,000 Fuß Höhe geschätzt wurden und welche den Reisenden reizten, auch sie einmal aufzusuchen. Er wählte wegen der heißen Jahreszeit den Wasserweg, den direkten von Tientsin aus. Wenn man die Ebene übersieht, bemerkt man, daß sie deutlich in zwei Hälften getheilt wird. Die erste erhebt sich kaum 10—20 Fuß über dem Meere, während die zweite allmählig ansteigend sich 100 bis 200 Fuß hoch erhebt. Sie ist der geringen Erhebung wegen stets bedeutenden Ueberschwemmungen ausgesetzt, und bei dem geringen Gefälle der Ebene kommt es vor, daß der Lauf der Flüsse hier ganz unbestimmt ist, sich oft verändert und die Mündungen an einer anderen Stelle sich befinden wie früher, oder daß der Fluß sein altes Bett wieder aufsucht. Der Reisende fuhr auf dem Seeweg bis an den Ort Tschodscho, von wo man bald die alte Kunststraße erreicht, die von Peking nach dem Süden führt. Dieselbe ist schon sehr alt und enthält viele interessante mittelalterliche Brückenbauten, die schon Marco Polo erwähnt, der bekanntlich im 12. Jahrhunderte diese Gegenden bereiste. Es wurden Lastthiere gemiethet und von den Chinesen Auskunft über den Weg gesucht. Aber der Chinese, selbst der chinesische Geograph, kümmert sich nur um die Handelsstraßen; die Gebirgsländer, die rauhen unwegsamen Gebirge kennt er kaum. Der Weg führte nun mehrere Tage durch ein Bergthal, welches meist von entwaldeten Kalkfelsen eingeschlossen ist. Die Gebirge sind in China fast überall entwaldet, erst weiter in den höheren abgelegenen Gebirgen finden sich noch Wälder. Bei der kleinen Bergstadt Tolomen, die mit einer Mauer umgeben ist, und wohl nur wie viele solcher Städte ursprünglich eine Wachtstation oder ein Fort zum Schutze der großen chinesischen Mauer bildete, durchsetzt diese den Höhenzug. Die große Mauer besteht aus 2 Ziegelmauern von ca. 20—30 Fuß Höhe, die auf einem Granitfundament gebaut sind und zwischen denen der Raum mit Schutt ausgefüllt ist. Der Reisende will aus einer deutlichen Inschrift, welche an dieser Stelle anzeigte, daß die Mauer unter der Ming-Dynastie, also etwa im 15. oder 16. Jahrhundert, nicht etwa ausgebessert oder wiederhergestellt, sondern neu gebaut ist, schließen, daß sie überhaupt erst ziemlich neueren Datums sei und nicht, wie oft angenommen wird, aus vorchristlicher Zeit stammt. Es bestehen zwar geschichtliche Aufzeichnungen, welche mittheilen, daß etwa 250 Jahre vor Christi Geburt Grenzwälle aufgeworfen worden sind. Nun hat aber das Wort Mauer und Wall dieselbe Bezeichnung im Chinesischen. Die Grenzen sind damals auch ganz andere gewesen, und Marco Polo berichtet noch Nichts darüber, der sie doch hätte sehen müssen. So ist anzunehmen, daß sie von der Ming-Dynastie im 15. oder 16. Jahrhundert gegen die Mongolen gebaut worden ist. Auf der Weiterreise verengt sich das Thal immer mehr. Es nimmt die Gegend immer mehr den Hochgebirgscharakter an. Der Granit bildet das Gestein, welches in bizarren Formen zerrissen oft in senkrechten steilen Wänden herabfällt. Dieselben sind mit chinesischen Inschriften meist poetischen und religiösen Inhalts bedeckt. Solche Inschriften wie auch heilige Götzenbilder sind stets nur auf Granitfelsen angebracht, wie auch die heiligen Berge aus dieser Gesteinsart bestehen, die eine besondere religiöse Bevorzugung genießt. Schließlich erreichten die Reisenden die Paßhöhe. Es herrschte auf diesem Wege ein schöner Wald, meist aus Eschen, Eichen mit wilden Aprikosen und wildem Wein bestehend, vor. Dann folgte eine Hochebene. Man hatte einen weiten Blick. Vor ihnen lag der Hauptstock des Gebirges. Am Fuße befand sich ein Buddhistischer Tempel. Es ist diese Bezeichnung eigentlich falsch, es sind vielmehr Klöster in unserem Sinne mit einigen Räumen zu religiösen Uebungen. Hier ein Sammelplatz der Pilger. Die Reisenden wurden in dem 1300 Meter über dem Meer liegenden Kloster freundlich aufgenommen. Nur war ihnen der Buddhistische Ritus störend, über den man sich anderswo mit Silber hinweghilft, was hier nichts half, da man selbst den Fremden und Reisenden jede Fleischnahrung verbot und in dem strengen Sinne, daß selbst Butter und Eier nicht erlaubt wurden. Man half sich dadurch, daß man durch die Diener im Walde vom Kloster entfernt sich ein Mahl bereiten ließ. Oben auf der Höhe soll auch ein Tempel sein. Die Steigung begann fast unmittelbar hinter dem Kloster sehr steil hinauf. Man hatte Führer und Träger bereitwillig vom Kloster aus mitgegeben. Von großem Interesse war der Wechsel der Vegetation beim Aufsteigen des Gebirges. Die untere Schicht bis zu 1500 Meter bildeten niedere Gehölze und Büsche, namentlich war eine schöne blühende Siringe, die hervortrat. Dann kam Birkenwald, bei 17—1800 Meter Nadelwald und bei 2000—2100 Meter über dem Meeresspiegel lag die Waldgrenze, wo nur noch Beerenpflanzen und blühende Alpengewächse herrschten. Endlich erblickte man den oberen Tempel, der wie ein Schwalbennest an der Felswand klebte; aus den Balken, die ihn trugen, hatte man noch eine Art Veranda gemacht. Unschlüssig, wie man dorthin kommen sollte, wurde bald ein Weg entdeckt, der allerdings nur für schwindelfreie Menschen ohne Beängstigung zu passiren war. Der Tempel lag ca. 3000 Meter hoch, während der Gipfel des Berges noch 400 Meter höher lag. Es stellte einen Pavillon von ca. 5 Meter Durchmesser dar, umgeben mit Götzenbildern. Die Felsen hier bestanden durchweg aus sinischem [illegible] Die Höhe beträgt wohl 3400 Meter. Sie sollen nach Angabe der Mönche nur 4 Monate schneefrei sein, und zeigten sich Spuren davon in den Rissen der Felsen. Die Vegetation die der Hochmoore. Man hatte eine herrliche Aussicht, namentlich nach Norden auf die Randgebirge des mongolischen Plateaus. Von der Thierwelt ist nicht viel zu sagen. Man sah

elchen Beziehungen die Regierung sich entschließen wird, Zugeändnisse zu machen, entzieht sich heute noch jeder Kenntniß, und ist müßig, ohne irgend welchen positiven Anhalt Betrachungen hierüber anzustellen. Es wird von allen Seiten aneranut, daß unsere kirchenpolitische Gesetzgebung Bestandtheile nthält, die lediglich als Abwehr- und Kampfmittel dienen solln und darum beim Friedensschluß von selbst wegfallen; es ag auch manche Bestimmung vorhanden sein, welche die Kirche ls einen besonders harten Eingriff empfindet, ohne daß sie für en Staat von entsprechendem Werth wäre und ihre Beseitigung ine Schmälerung seines Ansehens bedeutete. Wenn wir aber ern auch unsererseits die Verständigung erleichtern, so werden och die Grundlagen unserer neueren kirchenolitischen Gesetzgebung, das System in einen wesentlichsten Bestandtheilen unter einen Umständen preisgegeben oder auch nur angetastet werden ürfen.

— Die Großherzogin von Baden trifft mit dem Erbgroßherzog und der Prinzessin Viktoria morgen früh 7¾ Uhr aus Karlsruhe hier ein und nimmt im königlichen Palais Wohnung. Ferner treffen zum Geburtstage des Kaisers in Berlin ein: Der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt am 19., der Herzog von Sachsen-Altenburg am 21., sowie der Prinz Gustav von Sachsen-Weimar und der Großherzog von Oldenburg. — Außerdem werden zur Theilnahme an der Feier des Geburtstages des Kaisers nach Berlin kommen: Der König von Sachsen am 20. und der Prinz Georg von Sachsen am 19. März. Beide werden während der Dauer ihres Aufenthaltes in Berlin im königlichen Schlosse Wohnung nehmen. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin werden, begleitet von den Hofdamen Frl. von Maltzahn und Frl. v. Stenglin, dem Oberhofmeister Frhrn. v. Sell, einem Flügeladjutanten und einem Kammerherrn, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz und der Herzog und die Herzogin von Anhalt, ebenfalls sämmtlich am 19. d. Mts. hier ankommen. Am Sonntag treffen der Prinz Alexander von Hessen und der Prinz von Battenberg aus Petersburg hier ein und steigen im königlichen Schlosse ab. Ferner haben bis zur Stunde ihre Ankunft angemeldet: Der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Fürst von Waldeck und Pyrmont und der Erbprinz von Schaumburg-Lippe. — Wie bereits bekannt, wird Se. Majestät der Kaiser bereits am Sonnabend die Glückwünsche der Generalität, der Militärbevollmächtigten, der Kommandeure der Leibregimenter, der aktiven Staatsminister und der landsässigen Fürsten und Fürstinnen entgegennehmen. Nachmittags wird, aus Anlaß des Geburtstages des Prinzen Friedrich Karl, bei Höchstdemselben im hiesigen Schlosse die Familientafel stattfinden, und hieran schließt sich dann Abends bei den Majestäten im Weißen Saal des königlichen Schlosses eine große Soirée.

— Nach den Beschlüssen des Bundesrathes hat nun das Gesetz, betreffend den Wucher, eine sehr wesentliche Umgestaltung erfahren. Danach gestaltet sich der Wortlaut des Entwurfes, wie er nunmehr in allernächster Zeit an den Reichstag gelangen soll, wie folgt:

Artikel 1. Hinter dem § 302 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich werden die folgenden neuen §§. 302 a., 302 b., 302 c., 302 d., eingestellt.

§. 302 a. Wer unter Ausbeutung der Nothlage des Leichtsinnes oder im Falle der Stundung einer Geldforderung sich oder einem Dritten Vermögensvortheile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß dergestalt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvortheile in auffälligem Mißverhältniß zu der Leistung stehen, wird wegen Wuchers mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und zugleich mit Geldstrafe bis zu 3000 M. bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§. 202 b. Wer sich oder einem Dritten die wucherlichen Vermögensvortheile (§. 302 a.) verschleiert oder wechselmäßig oder unter Verpfändung der Ehre, auf Ehrenwort eidlich oder unter ähnlichen Versicherungen oder Betheuerungen versprechen läßt, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 6000 M. bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§. 302 c. Dieselben Strafen (§. 302 a., §. 302 b.) treffen Denjenigen, welcher mit Kenntniß des Sachverhalts eine Forderung der vorbezeichneten Art erwirbt und entweder dieselbe weiter veräußert oder die wucherlichen Vermögensvortheile geltend macht.

§. 302 d. Wer den Wucher gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe von 150 bis zu 15,000 M. bestraft. Auch ist auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen.

Artikel 2. Der § 360 Nr. 12 des Strafgesetzbuches, der durch das Gesetz vom 26. Februar 1876 festgestellten Fassung wird durch nachstehende Bestimmung ersetzt: §. 360 Nr. 12. Wer als Pfandleiher oder Rückkaufshändler bei Ausübung seines Gewerbes den darüber erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, insbesondere den durch Landesgesetz oder Anordnung der zuständigen Behörde bestimmten Zinsfuß überschreitet.

Artikel 3. Verträge, welche gegen die Vorschriften der §§. 302 a. und 302 b. des Strafgesetzbuches verstoßen, sind ungültig. Sämmtliche von dem Schuldner oder für ihn geleisteten Vermögensvortheile (§. 302 a) müssen zurückgewährt und verzinst werden. Hierfür sind Diejenigen, welche sich des Wuchers schuldig gemacht haben, solidarisch verhaftet, der nach §. 302 c. des Strafgesetzbuchs Schuldige jedoch nur in Höhe des von ihm oder einem Rechtsnachfolger empfangenen. Die Verpflichtung eines Dritten, welcher sich des Wuchers nicht schuldig gemacht hat, bestimmt sich nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechts. Der Gläubiger ist berechtigt, das aus dem ungültigen Vertrage Geleistete zurückzufordern; für diesen Anspruch haftet die für die vertragsmäßige Forderung bestellte Sicherheit. Die weiter gehenden Rechte eines Gläubigers, welchem nach den Bestimmungen des bürgerlichen Rechts die Ungültigkeit des Vertrages nicht entgegengesetzt werden kann, werden hierdurch nicht berührt.

— Auch das Viehseuchengesetz wird dem Reichstage unmittelbar noch zugehen und also bald nach den Ferien zur Berathung gelangen. Man wird sich erinnern, daß der vom Bundesrath festgestellte Entwurf auf Betreiben des Reichskanzlers noch einer besonderen Kommission von Sachverständigen vorgelegt und von derselben gutgeheißen worden war. Man glaubt deshalb, daß derselbe um so schneller im Reichstage zur Erledigung gelangen wird. Der Entwurf umfaßt 69 Paragraphen. Er soll am 1. April 1881 in Kraft treten und umfaßt Bestimmungen über Abwehr der Einschleppung aus dem Auslande, Unterdrückung der Viehseuchen im Inlande und Strafbestimmungen.

— In der jüngsten Sitzung des Aeltesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft wurde über die Stellung des Kollegiums gegenüber dem Gesetzentwurf betreffs der Börsen- resp. Reichsstempelsteuer verhandelt.

Man kam nach langen Berathungen zu dem Entschluß, abzuwarten, in welcher Fassung der Gesetzentwurf aus dem Bundesrathe hervorgehen werde, da man sich der Meinung hingiebt, es werde derselbe innerhalb des Bundesraths noch wesentlichen Abänderungen unterworfen werden, und da, soweit sich bisher ermitteln läßt, Baiern, Württemberg und die elsaß-lothringische Landesverwaltung sich gegen den Entwurf aussprechen werden; ebenso werden jedenfalls die Vertreter Hamburgs und Bremens sehr erhebliche Veränderungen in dem Gesetzentwurf herbeizuführen wünschen. Es wurde der Beschluß gefaßt, eine Delegirten-Konferenz gemeinsam mit der Hamburger Handelskammer nach Berlin einzuberufen, in welcher eine Eingabe an den Reichstag festgestellt werden soll. Zu dieser Delegirten-Konferenz werden die Vertreter aller großen Handelskammern eingeladen werden; indeß soll erst, sobald der aus dem Bundesrath hervorgegangene Gesetzentwurf offiziell vorliegt, diese Berathung stattfinden.

— Nach dem dem Reichstage zugegangenen Bericht über die Thätigkeit des Reichstagskommissars für das Auswanderungswesen sind im Jahre 1879 ausgewandert zusammen 33,327 Personen, darunter 20,106 männliche und 13,221 weibliche. Es gingen über Bremen 15,828, über Hamburg 13,165, über Stettin 245, über Antwerpen 4089. Im Jahre 1879 gingen nach den Vereinigten Staaten von Amerika 18,512 männlichen, 12,296 weiblichen Geschlechts; nach Britisch-Nordamerika 29 männl., 15 weibl.; nach Zentral-Amerika und Mexiko 13 männl., 4 weibl.; nach Westindien 45 männl., 14 weibl.; nach Brasilien 871 männl., 658 weibl.; nach den Argentinischen Staaten 146 männl., 70 weibl.; nach Peru 27 männl., 11 weibl.; nach Chile 81 männl., 32 weibl.; nach anderen südamerikanischen Staaten 47 männl., 17 weibl.; nach Afrika 23 männl.; nach Asien 19 männl., 12 weibl.; nach Australien 183 männl., 91 weibl. Ferner sind im Jahre 1879 ausgewandert von deutschen Häfen nach überseeischen Ländern: aus Oesterreich 8154, europäisches Rußland 3138, Schweden und Norwegen 1266, Dänemark 2415 u. s. w.

— Das Handbuch für das deutsche Reich 1880, bearbeitet im Reichsamt des Innern (Berlin 1880, Carl Heymann's Verlag) macht die wichtigen Organisationen übersichtlich, welche im verflossenen Jahre in den Reichsbehörden stattgefunden haben. An die Stelle des Reichskanzleramts sind das Reichsamt des Innern, das Reichsschatzamt und die Reichsschulden-Kommission, letztere als selbstständige Behörde getreten; das Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen und die Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen sind ganz ausgeschieden. Die Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen ist dem Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen unterstellt worden. Aus dem Ressort des ehemaligen Reichskanzleramts sind die Reichs-Hauptkasse, die Verwaltung des Reichs-Kriegsschatzes, die Reichs-Schuldenverwaltung, die Reichsbevollmächtigten und Stationskontroleure für die Kontrole der Zölle und Verbrauchssteuern, die Reichs-Rayonkommission und das Zoll- und Steuer-Rechnungsbureau auf das Reichs-Schatzamt übergegangen; die übrigen Geschäfte des ehemaligen Reichskanzleramts sind dem Reichsamt des Innern verblieben. Zum Ressort des Reichsamts des Innern gehören nunmehr noch: der Reichs-Kommissarius für das Auswanderungswesen, die Reichs-Prüfungs-Inspektoren (für Seeschiffer rc.), die Reichs-Schiffsvermessungs-Inspektoren, das Bundesamt für das Heimathwesen, die verschiedenen Disziplinarbehörden, die Behörden für die Untersuchung von Seeunfällen, das statistische Amt, die Normal-Eichungskommission, das Gesundheitsamt, das Patent-Amt und die Reichs-Kommission. In der Marineverwaltung ist das hydrographische Bureau in ein hydrographisches Amt umgewandelt worden, welchem auch das Observatorium zu Wilhelmshaven unterstellt ist. Bei dem Reichs-Justizamt sind die Justizbehörden in Elsaß-Lothringen ausgeschieden. Endlich führt die vormalige Geheime Ober-Hofbuchdruckerei jetzt die Firma Reichsdruckerei.

(R.- u. St.-Anz.)

— Wenngleich die Vorschriften der früheren Exekutionsordnungen, welche die Zulässigkeit der Subhastation zur Beitreibung von Geldbeträgen im Verwaltungszwangsverfahren von der Genehmigung der Aufsichtsbehörde abhängig machen, in die Verordnung über das Verwaltungszwangsverfahren vom 7. September 1879 nicht aufgenommen worden sind, so ist, nach einem Zirkularerlaß des Finanzministers vom 8. d. M., doch hierdurch an den besonderen Bestimmungen, welche in dieser Hinsicht für die einzelnen Ressorts bestehen, nichts geändert worden. (Art. 69 der Ausführungsanweisung vom 15. September 1879). Insbesondere gilt dies von der einen älteren Bestimmung hinsichtlich der Grundsteuer generalisirenden Verfügung vom 20. März 1851 (Min. Bl. für d. i. V. S. 48 — Centralblatt der Abgaben rc. Gesetzgebung S. 74), wonach wegen Rückständen von direkten oder indirekten Steuern die Subhastation nur mit Genehmigung des Ministers in Antrag gebracht werden soll. Da indessen ein Bedürfniß, die ministerielle Genehmigung für jeden einzelnen Fall vorzubehalten, nicht mehr besteht, so hat der Minister in Abänderung dieser Verfügung bestimmt, daß fortan vor der Stellung des Subhastations-Antrages wegen Beitreibung von direkten oder indirekten Staatssteuern die Vollstreckungsbehörden in jedem einzelnen Falle die Genehmigung der vorgesetzten Provinzial-Aufsichtsbehörde einzuholen haben. Die Letztere hat sorgfältig zu prüfen, ob die Voraussetzungen für die Stellung des Subhastationsantrages vorliegen, namentlich ob es feststeht, daß durch Pfändung die Beitreibung nicht erfolgen kann (§ 54 Abs. 1 der Verordnung über das Verwaltungszwangsverfahren vom 7. September 1879). Außerdem ist die Genehmigung der Regel nach zu versagen, wenn die Sequestration mit Aussicht auf Erfolg zulässig ist, oder wenn es sich um ganz geringfügige Rückstände handelt; in solchen Fällen ist die Stellung des Subhastationsantrages nur ausnahmsweise zu genehmigen, wenn nämlich anzunehmen ist, daß der Schuldner sich böswilliger Weise der Zahlung zu entziehen sucht. Falls auch bei größeren Rückständen die Abstandnahme von der Subhastation sich zur Vermeidung beson-

---

Gemsen und Antilopen, aber von den Panthern und Bären, die auch vorhanden sein sollen, fand man natürlich Nichts. Vögel wurden reichlich erbeutet und harren ihrer Bestimmung.

Der Rückweg wurde durch die Hochebene angetreten. Das Terrain besteht meist aus Löß und ist ziemlich monoton. Dann erreicht man die große Handelsstraße, welche von Peking nach Kalgan führt, ferner auch bald wieder die große Mauer. Man merkt hier, wie der Bau der Mauer gleichzeitig auch eine mehr theatralische Wirkung haben soll. Denn sonst hätte man sie doch mehr an den Päffen zum Schutz gegen einen Einfall angelegt und nicht wie hier oben längst des höchsten Kammes des Gebirges. Indeß man sieht dieselbe drohend, wenn man von der Mongolei kommt auf der Höhe vor sich und das mag allerdings auf halbwilde Völker von Eindruck gewesen sein.

Sollte übrigens der Plan einer Eisenbahn von Rußland aus nach Pecking einmal ausgeführt werden, so wäre dieser Paß der einzige und beste Durchgangspunkt.

N. M. Witt.

Die Schinkelfeier im Architektenhause zu Berlin.

In der Wilhelmstraße, die bekanntlich vom Brandenburger Thur schnurgrade und stattlich breit bis zum Halleschen Thore läuft, wohnen zunächst Lord Russell, Fürst Bismarck und andere gewichtige Leute, dann bürgerliche Existenzen und schließlich allerlei kleines Volk. In der mittleren dieser drei Regionen fällt ein staatliches Gebäude durch seine absonderlichen Verhältnisse und weiten Fensterachsen auf. Das ist das von einer verkrachten Aktienbrauerei erworbene Heim des großmächtigen und erlauchten Berliner Architektenvereins, dieser weltbekannten Verbindung von Baukünstlern und Ingenieuren, die im Jahre 1824 durch den Baurath Knoblauch gegründet wurde, lange Zeit nomadisirend von einer Stätte zur andern zog, dabei aber stattlich wuchs und sich mehrte, bis sie vor fünf Jahren im Stande war, ihre dauernde Wohnstätte zu erwerben und mit Mitgliedern, Utensilien und Bibliothek wohl auszufüllen. Außer gesellschaftlichen Zwecken verfolgt der Verein vorzüglich die fachwissenschaftliche Förderung der Mitglieder, namentlich der jüngeren vor dem Examen stehenden Bauführer, die hier kostbare Sammlungen und Bücherschätze finden. König Friedrich Wilhelm IV., dessen großes Interesse für die Architektur bekannt ist, stiftete in hochherzigster Weise eine alljährliche Konkurrenz, über die der Verein das Preisrichteramt übernahm, während die Preise aus der königlichen Privatschatulle angewiesen wurden. Für das verflossene Jahr waren zwei Preisaufgaben gestellt. Den des Hochbaues Beflissenen war der Entwurf eines Künstlerhauses, den Ingenieuren die Anlage eines Güterbahnhofes mit Packhof aufgegeben worden, und zwar mit Berücksichtigung bestimmter in Berlin befindlicher Bauplätze. Als Sieger mit den ersten Preisen waren hervorgegangen: in der Architektur Herr Bauführer Bohnstedt, im Ingenieurfach Herr Bauführer Plöck; Bauführer Schupmann hatte einen zweiten Preis mit seinem Entwurfe des Künstlerhauses erhalten, Architekt Schökel und Bauführer Heise die Vereinsmedaille, die natürlich auch den erstgenannten Siegern zufiel. Am 13. d. M. aber, am Geburtstage des großen Schinkel, des bahnbrechenden baukünstlerischen Genius dieses Jahrhunderts, sollte die feierliche Verkündigung der Preise stattfinden, verbunden mit der alljährlich auf diesen Tag anberaumten festlichen Zusammenkunft.

Nicht viele Häuser Berlins überraschen den Eintretenden durch einen Geschmack der Ordnung und eine weiträumige Pracht, wie das von den Baumeistern Titz, Ende und Böckmann gebaute, mit einem herrlichen Kuppelraume versehene Architektenhaus. Als wir den säulengeschmückten und reich dekorirten großen Versammlungssaal betraten, nahm eben eine zahlreiche Versammlung von Herren jeglichen Alters den Jahresbericht des Vorsitzenden, Bauraths Hobrecht, entgegen. Vor dem Katheder des Redners, unter dem mit Blumen und exotischen Blattpflanzen umgebenen Bildnisse Schinkels und einer vor demselben angebrachten Victoria mit dem Lorbeerkranze, saßen um den grünen Tisch der Vorstand des Architektenvereins und Ministerial-Direktor Schneider in Vertretung des Ministers Maybach. Nach Beendigung des Berichtes traten die fünf jungen Männer ein, denen Fleiß und Geschick den schwierigen Sieg verschafft hatten. Der Vertreter der Regierung und nach ihm der Vorsitzende des Vereins beglückwünschten die Gekrönten in kurzen, kernigen Ansprachen, in denen ein Gedanke uns besonders anmuthete, denn er scheint spezifisch preußischer Natur zu sein und ist in modifizirter Gestalt auch schon aus Moltkes Munde gekommen; nämlich, daß bei jedem Siege auch der Zufall und das Glück eine Rolle spiele und daß gegenüber dieser dunkeln und unberechenbaren Macht daran festzuhalten sei, daß jede treue Pflichterfüllung und jede ihres Zieles bewußte Kraftanstrengung ihren eigenen, von jedem Erfolge unabhängigen Lohn in sich selbst trage. So waren also Preise und Medaillen vertheilt und die Versammlung bereitete sich, den Redner des Festes zu hören.

Den Vortrag hatte Professor Dr. Hauck übernommen, nachdem wenige Tage vorher Direktor Jordan den ihm zu Theil gewordenen Auftrag hatte ablehnen müssen. Professor Hauck hatte sich ein seinem mathematischen Bereiche nahe liegendes Thema gewählt. Er behandelte die Stellung der Mathematik zur Kunst und Kunstwissenschaft, indem er von der Klage ausging, daß der heutigen Generation das Gefühl des Ineinandergreifens dieser beiden entgegengesetzten und doch verwandten Pole abhanden gekommen sei. Die antike, pythagoräisch-platonische Anschauung beruhte auf der Einheit und Harmonie der die sichtbare wie die ideelle Welt bestimmenden Verhältnisse und Gesetze. Dieses inneren Bandes waren auch die Heroen der Renaissance sich noch bewußt, aber jetzt sind die Zeiten eines Leonardo da Vinci, Michel Angelo und Albrecht Dürer längst dahin; Kunst und Mathematik wandeln getrennte, wo nicht feindliche Bahnen. Der Redner zeigte, wie fern eine solche Anschauung den Bahnbrechern der modernen exakten Wissenschaften gelegen habe, wie Keppler den Gedanken der pythagoräisch-platonischen Weltharmonie erfaßt und wie er gestrebt habe, dieselbe mit dem kopernikanischen System in Einklang zu bringen. Auf der Grundlage des dritten kepplerischen Gesetzes entwickelte Newton sein zweites Gesetz, das der Anziehung, und dem ahnenden Geiste schwebte bereits die Vermuthung eines verborgenen einheitlichen Untergrundes der verschiedenen Weltgesetze vor. Hier sei auch die gemeinsame, geheimnißvolle Grenze, wo das Reich der Kunst sich mit den exakten Wissenschaften berühre, wo der Mathematiker wie der Künstler aus geheimnißvollem Jenseits das Brausen und die Geisterstimmen des Weltgeistes vernehme. Der Redner ging nun auf die wohl zu beherzigenden Einschränkungen der Begriffsbestimmung der Mathematik ein und zeigte an der Hand von konkreten Fällen ihre Anwendung auf künstlerisches Schaffen und Urtheil, sowie die Fallen, vor denen man seinen Fuß zu hüten habe. Indeß lassen sich von einem solchen Vortrage, in dem Sachliches sich innig mit Rhetorischem verschlingt, kaum die Conturen, geschweige denn das Gerippe geben. Ist er doch einem Triumphbogen zu vergleichen, bei dem man nicht nach der prak-

derer Härten empfehlen sollte, so ist dieserhalb an den Minister zu berichten. Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, bemerkt der Minister, daß an den gesetzlichen Bestimmungen über die Unzulässigkeit der Subhastation in besonderen Fällen, wie z. B. wegen der Geldstrafe für Zoll- und Steuerdefraudationen (§ 51 des Gesetzes wegen Untersuchung und Bestrafung der Zollvergehen vom 23. Januar 1838, Gesetz-Samml. S. 78 — Bekanntmachung, betreffend die Unzulässigkeit der Anträge auf Subhastation zur Deckung der in Steuerdefraudationen erkannten Geldbußen, vom 8. Oktober 1826 — Gesetz-Samml. S. 106 — und vom 14. Oktober 1829 — Gesetz-Samml. S. 27) weder durch die Vorschriften des § 54 der Verordnung über das Verwaltungszwangsverfahren vom 7. September 1879, noch durch die Bestimmungen der Verfügung vom 8. d. M. etwas geändert worden sei.

(„R. u. St.-Anz.")

— Eine ganze Reihe von Gesetzvorlagen, welche der Bundesrath für Elsaß-Lothringen beschlossen hat, ist durch den Landesausschuß der Reichslande nicht unerheblich abgeändert worden und in Folge dessen an den Reichskanzler zurückgelangt, welcher nunmehr die Zustimmung des Bundesraths zu den Beschlüssen des Landesausschusses beantragt. Hierzu gehört u. A. auch eine Abänderung des Landeshaushaltsetats pro 1880/81. Der Landesausschuß hat denselben festgestellt auf 43,878,113 M., nämlich auf 35,231,923 M. an fortdauernden und auf 8,646,190 M. an einmaligen Ausgaben.

Aus dem Großherzogthum Mecklenburg, 13. März. Schon seit dem Jahre 1866 versprachen die Ministerien der beiden kleinen Großherzogthümer Mecklenburg, daß die gänzlich veraltete, zuletzt 1753 revidirte Feudalverfassung, welche auf die jetzigen Verhältnisse des Landes wie die Faust auf das Auge paßt, einer nothwendigen, wenigstens einigermaßen zeitgemäßen Revision unterzogen werden solle. Wiederholt fanden sodann in den letzten vierzehn Jahren Verhandlungen mit der Ritter- und Landschaft zu diesem Zwecke statt, allein stets ohne Ergebniß. Weder fühlen die adeligen Rittergutsbesitzer — denn diese allein haben jetzt Geltung auf den sogenannten Landtagen Mecklenburgs — die mindeste Neigung, ihre Sonderrechte dem allgemeinen Besten zu opfern, noch besitzen die Ministerien in Schwerin und Strelitz Kraft und aufrichtige Neigung, ein nur halbwegs befriedigendes konstitutionelles System in den Großherzogthümern einzuführen. So bleib denn alles fein säuberlich beim Alten, wie es seit 130 Jahren bestimmt war. Um aber etwaigen unbequemen Anforderungen von Berlin auszuweichen, beschlossen beide Ministerien im Herbst 1879, abermals an den vereinten Landtag zu Malchin die Aufforderung zu richten, eine Deputation von neun Mitgliedern der Ritterschaft und neun Mitgliedern der Landschaft (bestehend aus auf Lebenszeit angestellten Bürgermeistern derjenigen Städte, welche überhaupt den Landtag beschicken dürfen, was z. B. Wismar, die zweitgrößte Handelsstadt, Dobberan, Ludwigslust, Dargun u. s. w. nicht dürfen) nach Schwerin zu senden, um die Konferenzen über die Revision der Verfassung abermals zu beginnen. Gleichsam zum Spott und Hohn auf diese Aufforderung wählte die adelige Ritterschaft dann die bürgerlichen Rittergutsbesitzer, welche mehrere der wichtigsten landständischen Rechte gar nicht ausüben und auf den Landtagen nur eine äußerst bescheidene Stellung einnehmen dürfen, überhaupt diese nur ganz einzeln zu besuchen pflegen, und solche adeligen Gutsbesitzer in diese Deputation, die als die verbissensten Anhänger der jetzigen Feudalverfassung bekannt waren. Am 8. d. M. kam diese Deputation nun in Schwerin zusammen, hatte vom 9. bis 12. vier große Galadiners bei Hofe und bei den Ministern, einige kurze Konferenzen mit dem Ministerium über welche stets das tiefste Stillschweigen beobachtet wurde, lehnte dann jegliches Eingehen auf Unterhandlungen über die Revision der Feudalverfassung ab und ging sodann am 12. d. M. vergnügt wieder auseinander. So wird Mecklenburg denn seine veralteten politischen Zustände bis auf unbestimmte Dauer erhalten sehen. Mecklenburg aber hat im Jahre 1880 fünf liberale und nur einen konservativen Abgeordneten zum deutschen Reichstage gewählt. Das ist verständlich genug.

Oesterreich.

Man theilt der „Presse" mit, daß die Vermählung des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich mit der Prinzessin Stephanie im April 1881 in der Augustinerkirche zu Wien stattfinden wird.

Frankreich.

Paris, 14. März. [Der Dominikaner-Pater Oliver] bot neulich von der Kanzel der Dreifaltigkeits-Kirche (Trinita) herab eine Wette von 50,000 Frcs., daß die gegenwärtige Regierungsform sich keine zehn Jahre behaupten werde. Da die Gemeinde, auf ein solches Spielchen an dem heiligen Orte nicht gefaßt, natürlich schwieg, rief der P. Oliver triumphirend: „Ihr seht, Niemand wagt die Wette!" und fuhr in seiner Philippika gegen die Republik fort. Im „XIX. Siècle" ladet nun aber heute Franzisque Sarcey die Republikaner ein, die Summe von 50,000 Francs im Subskriptionswege einzuschießen und den wettlustigen Dominikaner, welcher sie von der Kanzel herab kurzweg „Kanaillen" genannt hätte, beim Worte zu nehmen. Es wäre, meint er, auf alle Fälle ein gutes Werk, dem frommen Herrn 50,000 Frcs. für irgend einen gemeinnützigen Zweck abzunehmen. Der Vorschlag dürfte sich leicht verwirklichen. Man sieht aber aus diesem Beispiel, wie die vom Staate nicht anerkannten Kongregationen — denn die Dominikaner gehören zu denselben — die Regierung und die öffentliche Meinung herausfordern.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 14. März. [Preußen als Muster für Reformen.] Im Ukase an den regierenden Senat, durch welchen die Regierungskommission eingesetzt und Graf Loris-Melikow zu deren Vorsitzenden ernannt wurde, ist offiziell anerkannt, daß die Anarchisten den Kaiser an der friedlichen Entwickelung der Reformen verhindern. Seit Graf Loris-Melikow die Presse aufgefordert hat, ihm bei der Unterdrückung der Anarchisten behülflich zu sein, erscheint das Wort „Reform" immer häufiger in den Blättern mit etwas freisinniger Richtung, ja sogar die retrograden, mit Ausnahme der Katkow'schen „Moskowskije Wjedomosti", beginnen sich nach der Feier des 25jährigen Jubiläums dieses bis jetzt von ihnen verpönten und sorgfältig vermiedenen Wortes zu bedienen, weil in den Tausenden von Adressen, die dem Kaiser aus allen Gegenden des Riesenreiches zugegangen sind, die von ihm „dem Lande geschenkten Reformen" ausdrücklich betont werden. Angesichts dieser Thatsache erklären nun auch die Feinde der Reform in den ihnen dienenden Blättern, daß die bisher ertheilten Freiheiten nothwendig weitere Reformen bedingen, daß sogar eine Entwickelung derselben beschleunigt werden müsse, da sie Ergänzungen bedürfen. Die Worte des Kaisers, daß er durch das verbrecherische Treiben der Nihilisten verhindert sei, das Reformwerk weiter zu führen, klingen, — wie der „Golos" heute zu sagen wagt, — wie die Mahnungen eines Arztes, der seinen Patienten sagt, er könne ihnen keine Medizin geben, so lange die Krankheit dauert. Die kaiserlichen Worte wären selbst für eine legale, öffentlich anerkannte Partei eine Anerkennung ihrer Stärke, eine Ermuthigung zum Ausharren in ihren Bestrebungen, sie mußten es um so mehr für das Häuflein von Anarchisten werden, denen es sich vor allen Dingen darum handelt, die organische Entwickelung auf der Basis des Gesetzes zu verhindern. Die Russen haben die von Berliner Blättern zuerst gebrachte Ansicht, daß an Reformen nicht gedacht werden könne, so lange die Nihilisten nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind, gläubig hingenommen und wie eine unumstößliche Wahrheit nachgesprochen. Dies veranlaßt den „Golos" zu folgender sehr treffender Vergleichung: „Preußen — sagt er — kann als ausgezeichnetes Beispiel dafür dienen, wie Staaten, welche im Innern bewegt, nach Außen hin erschüttert sind, lediglich Dank der Reformen mit Ehren aus einer schwierigen Lage herausgekommen sind. Im Anfange dieses Jahrhunderts war Preußen ganz von Napoleon niedergetreten, durch die Leibeigenschaft und käuflichen Richter ohnmächtig, seine Armee war vernichtet, sein König erniedrigt, sein Volk, das im fremden Eroberer seinen Erlöser, in den Ministern nur einen Haufen Menschen sah, welche dem Feinde Treue geschworen haben, dieses Preußen ging während einiger Jahre aus dieser fürchterlichen Prüfung von alten Wunden, einzig Dank der Erhebung des Volksgeistes, die durch die Reformen solcher Männer, wie Stein, Scharnhorst, Hardenberg, namentlich aber Stein's bewirkt worden ist, geheilt hervor. Diese Staatsmänner haben nicht gefürchtet, man werde die Reformen als ein den französischen Garnisonen, welche in den preußischen Festungen standen, gemachtes Zugeständniß betrachten. Sie begriffen, daß diese Reformen besonders für die französischen Garnisonen in Preußen gefährlich waren; auch Napoleon hat sie in diesem Sinne aufgefaßt und deshalb die Ausweisung Stein's gefordert. Das Beispiel Preußens enthält für uns viel Lehrreiches. Es wiederholt sich zwar nichts, aber es giebt auch nichts Neues unterm Monde. Die Medizin, welche Preußen errettet und die Macht des jetzigen deutschen Reiches vorbereitet hat, kann auch uns als spezifisches Mittel helfen. Jetzt haben sich bereits Alle hiervon überzeugt. Selbst die Feinde der bisherigen Umgestaltung haben von der Nothwendigkeit von Reformen zu sprechen begonnen. Für die Thätigkeit eines russischen Stein's ist der Boden vollkommen vorbereitet, und ganz Rußland wird seine Bemühungen unterstützen." Es ist dies augenscheinlich eine Apostrophe an Graf Loris-Melikow, dem jeder rechtliche Mensch die Rolle eines Stein gönnen würde, wenn er das Zeug hierzu hätte, was deßhalb zu bezweifeln ist, weil man weiß, daß er nicht für's bürgerliche politische Leben erzogen und gebildet, auch nicht geborener Russe ist, während Frhr. v. Stein Zoll für Zoll ein Staatsmann, Zoll für Zoll ein Deutscher war. Loris-Melikow faßt doch wohl als Soldat die bürgerliche Gesellschaft nur als ein Regiment oder eine Brigade auf, die sich auf Kommando bewegen muß, und es ist kaum anzunehmen, daß die Altrussen, denen schon die russifizirten Deutschen ein Dorn im Auge sind, dem Sohne des, — wenn auch adeligen, — armenischen Kaufmanns, der nie Leibeigene besessen, ihre Unterstützung leihen werden. Gerade unter diesen Altrussen, deren Vorfahren so viele finnisch-tatarische Völkerschaften unterjocht und theilweise assimilirt haben, ist der Racenhaß am lebendigsten, und an diesem kann leicht der beste Wille eines Loris-Melikow scheitern.

China.

[Zur Situation in China] schreibt man der „Magd. Ztg." aus Shangai unterm 21. Januar:

Vor ungefähr Jahresfrist lief eine Mittheilung der „Politischen Correspondenz" aus Chefoo durch deutsche Zeitungen, wonach sich Chung How, der Vizepräsident des Censorats und Mitglied des Tsungli Yamens oder Auswärtigen Amtes, nach einem stürmischen Auftritte im Palast der Kaiserinnen-Wittwen das Leben durch Ver-

---

tischen Anwendbarkeit fragt: genug, daß er sich in schönen Verhältnissen aufbaue und durch Geschmack und glänzende Zier das Auge erfreue.

An den ernsten Theil des Festes schlossen sich Erfrischungen für Leib und Gemüth. Der in einem Nebensaal bereit stehende Imbiß schmolz, während im Saale abgeräumt und gedeckt wurde, mit sämmtlichen Weinsorten und seltenen Liqueuren wie Schnee vor der Sonne. An der festlichen Tafel galt der erste und einzige Toast dem geliebten Kaiser, gemeinsame Lieder schärften zwischen den einzelnen Gängen den Appetit und ein talentvoller Gelegenheitsdichter, Koß mit Namen, erfreute die Gesellschaft durch ein reizendes Gedicht zum Preise Schinkels und seiner drei einzigen noch lebenden Genossen, Hitzig, Strack und Hagen. Die künstlerische Ausstattung der Zuthaten, das vom Architekten H. Stöckhardt gezeichnete Titelblatt des Liederbuchs, die in Berlin obligate figurirte Tischkarte mit ihrem Quodlibet unzähliger Anspielungen und Scherzen gab den Tafelfreuden ein besonderes Relief. Von allen gebildeten Ständen pflegen die Baukünstler sich durch geistige Disziplin und Vielseitigkeit der Bildung hervorzuthun. Das sah man schon den Physiognomieen und vielen schönen und durchgebildeten Charakterköpfen an. Dabei pflegt aber ihr Gemüth auch nicht in Stubenluft zu verstauben und die Sohle ihres Durstes nicht zu versanden, und so war es kein Wunder, wenn der Rest der Nacht nach Maßgabe eines geflügelten Wortes verbracht wurde, das da lautet:

Heute gehen wir morgen nach Haus,
Was wir trinken ist egal .... (K. Ztg.)

---

* **Ueber „Briefe Alexander's v. Humboldt an seinen Bruder Wilhelm.** Herausgegeben von der Familie Humboldt in Ottmachau", die vor Kurzem in der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen sind, bringt die „Allg. Ztg." einen interessanten Aufsatz, worin über den Freund A. v. Humboldt's Folgendes mitgetheilt wird. Mit Leopold v. Buch traf Humboldt in Verona zusammen, von wo aus beide eine gemeinsame geognostische Fußreise unternahmen. „Herr v. Buch", berichtet er am 11. Oktober 1822 aus Mailand, „ohne Frage der erste Geognost unseres Jahrhunderts, bleibt immer ein sehr merkwürdiges psychologisches Phänomen. Es ist kaum möglich, mit so viel Geist und edlem Charakter mehr Seltsamkeit zu vereinigen. Die freiwillige Vereinsamung, in der er immer gelebt hat, hat seinen Geschmack an der Unabhängigkeit und seine nervöse Reizbarkeit in so hohem Grade gesteigert, daß er wüthend wird, bei dem bloßen Gedanken, einen Führer zu nehmen. Man wandert geduldig ganze Stunden mit ihm, er fragt die Landkarte um Rath, man kommt nicht in dem Flecken an, wo man die Nacht zubringen soll, der Regen gießt in Strömen nieder, man begegnet einem Winzer; aber du würdest in seinen Augen der verächtlichste der Menschen werden, wenn du wagtest, nach dem Wege zu fragen, dich über die Route zu versichern, die du eingeschlagen hast. Fünfzig Jahre alt, macht er täglich 14 Stunden zu Fuß. Was ihn am meisten ermüdet, sagt er, ist das beständige Reden. Er ist allein und redet ganz laut. Er hat Erörterungen mit seinen Gegnern in der Mineralogie (und er leidet an der Manie, zu denken, daß seine Verdienste allgemein verkannt werden), er disputirt ganz allein, und das erschöpft ihn. Von Zeit zu Zeit steht er still, reibt sich mit immer zunehmender Schnelligkeit die Hände, erhebt sie zum Himmel, und der Mund halb geöffnet, die Brille auf der Nase, den Kopf nach hinten geworfen, erfreut er sich der Sonne Italiens. Er hat stets nur eine fixe Idee, auf die er ohne Unterlaß zurückkommt; dennoch liebt er es auch, dem Granit und dem Serpentin zu wiederholen, was sein Bruder ihm über die Abenteuer der Damen der verstorbenen Königin erzählt hat; er ist Aristokrat und Ultra von Profession, und das kleine rothe Band, dem seine Phantasie sich inmitten der Naturgenüsse zuwendet, verursacht ihm ein Vergnügen, welches nicht ganz und gar philosophisch ist."

---

* **Das Luisen-Denkmal**, jetzt der Wallfahrtsort der Berliner, namentlich am letzten Sonntag, an welchem die Thiergartenstraße bereits in ganz sommerliche Staubwolken gehüllt war, hat noch eine kleine Vorgeschichte, die wohl bekannt zu werden verdient, da sie ein neues Zeugniß ablegt von dem schlichten Sinn und der fast puritanischen Denkungsart unseres Kaisers. So wohlthuend es nämlich dem Kaiser auch war, daß die Stadt Berlin ihm zu seinem achtzigsten Geburtstag das Denkmal der Königin Luise verehrte, da er ja in dieser Huldigung nur die Absicht erkennen konnte, ihm eine ganz besondere Freude zu bereiten, — so kühl, ja fast ablehnend verhielt er sich gegen die praktische Ausführung des Projekts. Es konnte den ihm nahestehenden Kreisen kein Zweifel darüber bleiben, daß der kaiserliche Sohn, in seiner unendlichen Pietät für das Andenken der geliebten königlichen Mutter, Bedenken dagegen empfand, dieselbe in einer vielleicht zu freien, der Antike sich nähernden künstlerischen Auffassung dargestellt zu sehen, wozu ja die außergewöhnliche Schönheit der hohen Frau den Künstler gewissermaßen herausforderte und berechtigte. Diese Zurückhaltung des Kaisers verschwand erst dann, als der Kronprinz und die Kronprinzessin in dem Atelier Erdmann Encke's sich — wie jetzt ganz Berlin — davon überzeugten, daß dieser Künstler es verstanden, bei aller Idealität der Auffassung und dem Ausdruck prangender Schönheit die volle Würde der Mutter und Frau und den Adel der Königin zu wahren, und als sie dem greisen Oberhaupt der Familie eine Photographie der Skizze des Denkmals vorlegten. Jetzt erst zeigte sich der Kaiser sofort mit dieser Art der Darstellung, ohne jede Aenderung einverstanden, und wie warm und huldreich er dies dem Künstler bei der Enthüllungsfeier ausgesprochen, ist ja bekannt. — Der glänzende Erfolg Encke's wurde am Sonntag im Kreise seiner allernächsten Freunde durch ein Festmahl in den eleganten und angenehmen Räumen des berliner Klubs gefeiert. C. Becker, Brausewetter, Bürck, Dielitz, von Großheim, Gußow, Hübner, Kayser, Knaus, Kuhn, Lassar, A. Mützelburg, Springer, Teschendorf, Thumann und A. v. Werner hatten sich um den Künstler versammelt, der gewiß, wie jeder Anwesende, dem in gehobenster Stimmung verlebten Abend eine dauernde freudige Erinnerung bewahren wird.

---

* **Aus dem Tagebuch eines Säuglings.** Amerikanischen Blättern sind, wie die „D. Z." behauptet, die folgenden lustigen Tagebuchblätter entnommen: „Januar: Soeben wurde ich geboren. Das war ein rechter Schabernack. Papa scheint nicht sehr erfreut über meine Ankunft. — Februar: Jede Nacht, wenn ich schreie, steht Papa auf, nimmt mich in den Arm und trägt mich im Zimmer spazieren. Ich schreie, wie wenn ich am Spieße stecke. Mein Gott, ich muß doch etwas zu thun haben! — März: Die Amme ist eine höchst unangenehme Person. Sie belästigt mich mit ihren Liebkosungen. — April: Meine Geduld ist erschöpft. Ich bin der Flasche sehr müde. — Mai: Ich wollte, ich hätte schon einen Zahn, o wie wollte ich diese Amme beißen! — Juni: Wie lästig es ist, Bekanntschaften zu haben, die einen mit dem Zeigefinger am Halse kitzeln und dabei ausrufen: „Kitsch, kitsch!" Na, wartet nur, bis ich groß sein werde, das wird euch vergolten! — Juli: Im Nebenzimmer sind drei Kinder, welche die Masern bekommen haben. Natürlich, ich kriege nichts. Es ist zum Verzweifeln! — August: Eines der Kinder aus dem Nebenzimmer kam heute herein zu mir, und ich hörte, wie Mama sagte: „Geh', gieb dem lieben Mätzchen einen Kuß!" In die Windeln eingebunden, wie Prometheus an den Felsen geschmiedet, mußte ich diesen Angriff über mich ergehen lassen. — September: Die Amme trinkt häufig aus einer schwarzen Flasche. Ich habe sie wiederholt dabei ertappt. Es scheint etwas Anderes darin zu sein als in meiner Flasche. Wäre ich nur ein wenig beweglicher, so würde ich die beiden Flaschen vertauschen. — Oktober: Es wird immer schöner. Heute kommt ein alter, magerer Mann zu Besuch, der von Papa und Mama lebhaft begrüßt wird. Wir werden einander vorgestellt, und ich erfahre, daß es mein Großvater sei. Ohne viel Umstände zu machen, nimmt er mich auf den Arm und kneipt mich in die Backe. Wann werden diese Vertraulichkeiten einmal ein Ende nehmen? — November: Meiner Treu! Das hat blos noch gefehlt! Gestern — man denke sich — ist noch ein anderer Säugling hier angekommen. Die Leute sagen, er gehöre zu uns, und machen gar keine Miene, den Eindringling wieder an die Luft zu setzen. Ja, noch mehr, man läßt ihn aus derselben Flasche wie mich trinken. Quousque tandem! — Dezember: Jetzt hört Alles auf! Er wird in dieselbe Wiege gelegt, in der ich liege. Ich warte blos, bis er eingeschlafen ist, dann will ich ihm Eins versetzen, daß ihm Hören und Sehen vergehen sollen. . . . Es ist eine Bestie von einem Säugling. Der Kerl denkt gar nicht daran, einzuschlafen und macht einen solchen Lärm, daß keine Seele in dieser Wiege nur ein Auge schließen kann . . ."

schlucken von Blattgold genommen habe. Denken Sie sich, Ihr Korrespondent in Shanghai versuchte, die Leser der „Magdeburgischen Zeitung“ allen Ernstes Glauben zu machen, er habe Seine himmlische Majestät Tung Chi auf einem Drachen in die Lüfte fahren sehen, während es sich in Wahrheit um den Tod des erhabenen Herrschers der Ta Tsing Dynastie handelte, und Sie werden einigermaßen den Eindruck realisiren, welchen die Sensation erregende Meldung des ch... Korrespondenten hier hervorgerufen hat. Es ist ja bekannt, daß keine erforschte Sprache der Welt eine ähnliche Fülle von Metaphern und Redefiguren zur Idealisirung der Schattenseiten des Lebens und zur Verherrlichung des Todes besitzt wie die des Reiches, welches die Europäer spottend das himmlische nennen, und der Phantasie unseres Berichterstatters ist das Unglück zugestoßen, an einer der zahlreichen Klippen derselben Schiffbruch zu erleiden. Obgleich selbst Autoritäten auf dem Gebiete chinesischer Sprache und Landeskunde wie Williams und Doolittle swallowing-gold-leaf unter den freiwilligen Todesarten hochstehender Mandarinen aufführen, so hat sich diese Auffassung als durchaus irrig erwiesen. Vielmehr ist in dem Ausdruck nichts Anderes zu suchen, als eine euphemistische Bezeichnung für das tragische Lebensende höherer Staatsbeamten, welche die Gunst ihres kaiserlichen Herrn verloren haben und mit der Weisung, sich das Leben zu nehmen, aus dem Staatsdienste, welchen sie befleckt, entlassen worden sind. Ist das Vergehen ein leichteres, so wird dem Unglücklichen gestattet, durch Erdrosselung sein Leben zu enden, und in diesem Falle pflegt dem kaiserlichen Erlasse die Uebersendung einer weißseidenen Schnur an den Delinquenten zu folgen. Im Uebrigen wandelt Chung How, der Held jenes romantischen Zeitungsberichtes, noch heute unter den Lebenden. Es ist derselbe, welcher im Jahre 1870 dem Präsidenten Thiers die Beileidsbezeugungen des Kaisers von China zu dem Massacre französischer Unterthanen in Tientsin zu überbringen hatte und im vergangenen Jahre als Botschafter des chinesischen Reiches nach Petersburg gesandt wurde, um die Ansprüche Chinas auf den Besitz von Kuldscha geltend zu machen. Trotzdem es Anfangs den Anschein hatte, als ob Rußland, nach dem Grundsatz beati possidentes verfahrend, die wohlbegründeten Forderungen des Nachbarreiches ignoriren werde, hat es in letzter Stunde sein im Jahre 1871 gegebenes Wort eingelöst, allerdings nicht ohne der chinesischen Regierung die Rechnung stark zu übersetzen. Nach der Vereinbarung des genannten Jahres verpflichtete sich Rußland, die besetzten Landestheile an das Nachbarreich zu restituiren, sobald letzteres im Stande sein werde, die Einfälle chinesischer Unterthanen auf russisches Gebiet zu verhindern, wogegen sich die pekinger Regierung verbindlich machte, Rußland für die Kosten der Okkupation Kuldschas zu entschädigen. Dagegen sichert der im September v. J. abgeschlossene Vertrag Rußlands nahezu ein Fünftel des Kuldscha-Dreiecks für ewige Zeiten zu; u. A. verbleibt es im Besitze des Tekesthales und der in strategischer Beziehung wichtigen Thian-Schan-Pässe, vermittelst deren es nach wie vor die Zugänge zur chinesischen Provinz Ostturkestan beherrscht. Ferner wird in der westlichen Mongolei am Saisan-See die russisch-chinesische Grenze einige nicht unwichtige Modifikationen zu Gunsten des Czaren erleiden und schließlich verpflichtet sich China, 5 Millionen Rubel als Okkupationskosten und als Entschädigung für die Verluste, welche russische Unterthanen durch die Einfälle chinesischer Räuberhorden auf russisches Gebiet erlitten haben, an das Nachbarreich zu zahlen. Man sieht, die russische Zeitungspresse hat wenig Ursache, in dem petersburger Vertrage ein Omen für den Niedergang russischen Einflusses in Centralasien zu erblicken; weit eher würden solche Befürchtungen angesichts des unglücklichen Ausganges der letztjährigen Expedition gegen die Tekke-Turkmenen am Platze sein. Andererseits war es seit Wochen ein offenes Geheimniß, daß ein Theil des kaiserlichen Hofes, die Kaiserinnen-Wittwen inbegriffen, mit den Abmachungen Chung Hows in hohem Grade unzufrieden sei, und die Mißstimmung der maßgebenden Kreise hat in einem unterm 2. d. veröffentlichten kaiserlichen Edikte ihren Ausdruck gefunden. In demselben wird Chung How beschuldigt, daß er ohne Ermächtigung der Regierung nach Peking zurückgekehrt sei, wodurch er schwere Strafe verwirkt habe. Er hat daher seinen Posten als Vizepräsident des Censorats*) unverzüglich zu räumen, und das Justizdepartement wird angewiesen, den Fall zur Erwägung zu ziehen und über die an Chung How zu vollstreckende Strafe zu entscheiden. Gleichzeitig ordnete der kaiserliche Erlaß die Niedersetzung einer aus Mitgliedern der höchsten Staatsdepartements, des Großsekretariats, der sechs Ministerien und der Han Lin-Akademie bestehenden Kommission an, welche den durch Chung How abgeschlossenen Vertrag einer sorgfältigen Prüfung unterziehen soll. Daß man in Peking allen Grund hat, mit den Ergebnissen der Petersburger Mission unzufrieden zu sein, steht außer Frage; aber ob die Regierung klug handelt, indem sie die Bedingungen des Vertrages gutzuheißen zögert und somit neuen Anlaß zu Verwickelungen mit Rußland giebt, ist zu bezweifeln. In der That glauben wir, daß sich die Lenker des chinesischen Staates zu wohl der übeln Konsequenzen einer abermaligen Verfeindung mit dem Nachbarreiche bewußt sind, als daß es der Partei der Heißsporne am Hofe, deren Einfluß wir übrigens durchaus nicht unterschätzen, gelingen werde, die Ablehnung pure et simple des petersburger Vertrages durchzusetzen. Die Letzteren haben nun allerdings mit ihren Bestrebungen, die alte Machtstellung der Tartarendynastie in Ost- und Centralasien wieder herzustellen, kein Glück. Seit Monaten entwarf man in Peking Pläne über Pläne, wie man „das vom Civilisationsrausche übermüthig gewordene“ Japan für sein Vorgehen auf den von China beanspruchten Liu Kiu-Inseln züchtigen wolle, und diensteifrige Federn in England, vor Allem die „Pall Mall Gazette“, wurden nicht müde, die militärische Stärke Chinas zu preisen. Ob den chinesischen Staatslenkern der Glaube an die Wunderkraft ihrer militärischen Hülfsmittel zu wanken beginnt, oder was unwahrscheinlicher, ob man in Peking die Hinfälligkeit der chinesischen Klagen gegen Japan einsehen gelernt hat, genug, daß sich die chinesische Regierung neuerdings in nicht mißzuverstehendes Schweigen hüllt, und da man weder in Peking noch in Tokio an maßgebender Stelle Lust zu kostspieliger und unsicherer Kriegführung zeigt, so werden die chinesischen Chauvinisten ihren gegen die lieforeign devils geplanten Siegeszug wohl oder übel vertagen müssen.

*) Eine Art Revisionsbehörde, auch „Ohren und Augen“ des Kaisers genannt, deren Mitglieder, von Provinz zu Provinz reisend, das gesetzmäßige Arbeiten des Regierungsapparats zu überwachen haben und welchen sogar das Recht zusteht, den Kaiser, wenn nöthig, an seine Pflicht zu erinnern.

Aus dem Gerichtssaal.

* Zur Verfolgung des **Nachdrucks** eines in einem Sammelwerk erschienenen einzelnen Beitrages, welcher mit dem Namen des Verfassers versehen ist, ist nach einem Erkenntniß des **Reichsgerichts**, I. Straffenats, vom 8. Januar 1880, nur der Verfasser des unbefugt nachgedruckten Beitrages legitimirt. Der Herausgeber des Sammelwerkes ist nur dann zur Verfolgung des Nachdrucks befugt, wenn der Verfasser seine Urheberrechte an ihn übertragen hat.

* Der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs für **beleidigende Aeußerungen** zur Wahrnehmung berechtigter Interessen findet, nach einem Erkenntniß des **Reichsgerichts**, I. Straff., vom 22. Januar 1880, auch bei der Wahrnehmung fremder Interessen Anwendung, jedoch muß Derjenige, welcher sich hierzu berufen glaubt, in einer konkreten näheren Beziehung zu den in Frage kommenden speziellen Interessen stehen.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 17. März. Fortsetzung der Debatte über das Budget des Aeußern. Cairoli weist nach, Italien sei nicht isolirt und befinde sich in den normalen Verhältnissen einer Macht, welche die Erhaltung des Friedens anstatt kompromittirender Allianzen anstrebt, ohne Freundesdienste auszuschließen. Die Regierung wolle jede Störung der guten Beziehungen mit den Mächten fernhalten. Vertragstreue und andere Erwägungen rathen die Freundschaft mit Oesterreich an, die nicht durch die ohnmächtigen Deklamationen derjenigen getrübt werden könne, welche mit den Träumen thörichter Unternehmungen die Früchte hundertjähriger Opfer gefährdeten. Oesterreich beseitigte selbst mit freimüthigen und freundschaftlichen Erklärungen den Eindruck des Mißtrauens, welches durch die Annahme imaginärer Gefahren erweckt sei. Die Minister würden einmüthig für die versprochenen administrativen, militärischen und Steuerreformen eintreten. Nach Außen wolle die Regierung die herzliche Freundschaft mit den Mächten sichern und gleichzeitig sich die Aktionsfreiheit erhalten. Nach Innen wolle sie eine unparteiische, alle Rechte wahrende und alle Unordnung unterdrückende Politik, so wie weise Maßnahmen bezüglich der Finanzen und der nationalen Vertheidigung. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 17. März, Abends 5 Uhr.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ wirft in einem Artikel über den bevorstehenden **Geburtstag des Kaisers** einen Rückblick auf das eben sich vollendende Lebensjahr und hebt hervor, in der auswärtigen Politik habe der Kaiser das Ansehen Deutschlands unvermindert gesehen, es sei ihm gelungen, die alten Bande der Geschichte und der Kulturgemeinschaft neu zu befestigen, welche der Zukunft erhöhte Sicherheit verliehen.

[Der Reichstag] erklärte die Wahl Bode's (Braunschweig) für gültig und überwies den Antrag Seydewitz und Genossen, betreffend die weitere Abänderung der Gewerbeordnung bezüglich des Theater-Konzessionswesens, des Auktionswesens, der Wanderlager, der Wiederbelebung der Innungen an eine zweiundzwanzigglieorige Kommission. Im Laufe der Debatte erklärte der Minister Hofmann, die Regierungen hielten prinzipiell an der heutigen Gewerbegesetzgebung fest, seien aber der Aenderung einzelner Punkte nicht abgeneigt. Die Wiederbelebung des Innungswesens sei dem Geiste der Gewerbeordnung nicht entgegen, letztere hob niemals die Innungen auf, traf sogar Bestimmungen über die Bildung neuer Innungen. Das in den Innungen zum Ausdruck gelangende korporative Bewußtsein habe eine hohe ethische Bedeutung. Der Reichstag nahm schließlich den Antrag Heyl und Thilenius, betreffend die Berufung einer Sachverständigen-Kommission zur Unterstützung des Zustandes des Rheinstromes an, Minister Hofmann erklärte sich mit dem Antrag einerverstanden.

Die **Militärgesetz-Kommission** beendete die zweite Lesung, lehnte den in der ersten Lesung angenommenen Antrag, daß in außerordentlichen Fällen die beiden jüngsten Jahresklassen und Ersatzreserven erster Klasse zu höchstens achtwöchentlicher Uebung durch kaiserliche Verordnung einberufen werden können, ab, genehmigte die Befreiung der Geistlichen von den Uebungen und nahm schließlich das ganze Gesetz mit 13 gegen 8 Stimmen an.

Locales und Provinzielles.

Posen, 17. März.

× [**Ein Appell an die polnischen Sozialisten.**] Bisher suchte die polnische Presse konsequent zu bestreiten, daß der Sozialismus auch unter den Polen Anhänger zähle; heut ist es, wie der „Dziennik“ sagt, nicht mehr möglich, sich in dieser Hinsicht Täuschungen hinzugeben und offenbare Thatsachen zu negiren. Das Blatt veröffentlicht einen Leitartikel unter der Ueberschrift „An die Verirrten“ und ermahnt die polnischen Sozialisten, welche sich namentlich unter der Jugend finden, auf dem bisherigen Wege umzukehren. Der Talisman, der die Polen bisher vor dem Sozialismus geschützt habe, war wie der „Dziennik“ sagt, die polnische Vaterlandsliebe; aber immer mehr bemerke das ältere Geschlecht, daß die Jugend von diesem Ideale sich abwende. Und nachdem drei Generationen vergeblich für die Idee des Vaterlandes geblutet hätten, wäre der Glaube daran bei einem Theil der polnischen Jugend erschüttert worden und dieselbe meine das Recht zu haben, eine höhere Idee als die des Vaterlandes, nämlich die der allgemeinen Weltbeglückung, auf's Banner zu schreiben. Aber wenn selbst so starke und fest konsolidirte Nationen, wie die deutsche und französische, sich kaum des Sozialismus erwehren könnten, so müßte die polnische Nation in ihrer Bedrängniß unfehlbar daran zu Grunde gehen. Der „Dziennik“ ermahnt und beschwört daher im Namen des Vaterlandes die polnische Jugend, welche sozialistischen Ideen zuneigt, von diesen letzteren abzulassen und am Wohle des Vaterlandes zu arbeiten, durch dessen Wiederherstellung auch der allgemeinen Idee der Humanität gedient und eins der edelsten Völker Europa's vom Untergange bewahrt werden würde. — Dieser beängstigte und etwas überschwengliche Appell des „Dziennik“ ist vornehmlich an die galizische und weniger an die posen'sche polnische Jugend gerichtet, unter der sich bisher noch keine sozialistischen Tendenzen gezeigt haben.

r. [**Die Kommunal-Einkommensteuer**] für das Etatsjahr 1880/81 wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung mit 427,000 M., d. h. **mit 145 % der Klassensteuer resp. klassifizirten Einkommensteuer festgestellt**, während im Etatsjahr 1879/80 dieselbe nur mit 110 % erhoben wurde. Der Magistrat hatte die Erhebung der Kommunal-Einkommensteuer mit 180 % der Klassensteuer ꝛc. beantragt.

△ **Die posener Industrie auf der Weltausstellung in Sidney.** Ist es an sich schon erfreulich, daß die deutsche Industrie auf der australischen Weltausstellung einen so hohen Rang einnimmt und alle seit der Niederlage von Philadelphia gegen sie erhobenen Anschuldigungen mit einem Schlage verstummen macht, so berührt es doppelt angenehm, wenn man vernimmt, daß speziell die Industrie der Stadt Posen einen besonders hervorragenden Erfolg zu verzeichnen hat. Das vom Reichskanzleramt den Ausstellern Deutschlands als Vertretungsfirma empfohlene Welthaus Schmedes, Erbslöh & Co. in Sydney hat an seine Filiale in London unter dem 19. Januar ein Schreiben gerichtet, welches von diesem sodann zur weiteren Beförderung an den Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande in Berlin z. H. des Dr. Jannasch übermittelt wurde. Das Schreiben des Sidney'er Hauses, welches uns vorliegt, lautet: „**C. Ecke's Cottage Piano** ist eins der meistbewunderten in der ganzen deutschen Abtheilung und wir haben Grund zu glauben eins der besten; es ist sicher kein besser gearbeitetes Piano in der ganzen Ausstellung und der Ton ist schön, ebenso der äußere Bau und die allgemeine Ausarbeitung. Wir setzen keine Schwierigkeit voraus, das Instrument zu verkaufen. Für die Melbourner Ausstellung wird es am besten sein, wenn Herr **Ecke** außer einem solchen Instrument noch zwei einer billigeren Qualität schicken würde. Sidney, Januar 19. 1880.

Schmedes, Erbslöh & Co.“

♂ **Handelskammer.** Die Handelskammer wird sich in der am Donnerstag, den 18. d. M. stattfindenden, um 4 Uhr Nachmittags beginnenden Sitzung mit dem Bericht über Neubildung einer den Vorschriften des Ministerialerlasses vom 3. September 1875 entsprechenden Marktkommission beschäftigen, ferner mit einem Antrag auf Einrichtung von hierselbst an bestimmten Tagen im Einvernehmen und Gemeinsamkeit mit landwirthschaftlichen Interessenten abzuhaltenden Getreidemärkten, mit der Notirung des Schiffs- und Floßverkehrs zu Pogorzelice, mit einem Antrag, der sich auf die praktische Ausführbarkeit der in der Reichskonkursordnung vorgesehenen Anfechtung von Rechtshandlungen bezieht, ebenso mit einem Antrag der Handelskammer zu Bielefeld auf Wiederaufhebung des Flachszolls. Hierauf gelangen gerichtliche Requisitionen zur Erledigung und erfolgt die Beschlußfassung über die Erhebung der Börseneintrittsgelder für das nächste Etatsjahr, sowie über einen Antrag bezüglich der Ueberleitung der Güter vom Bahnhof der Posen-Kreuzburger zum Bahnhof der Ostbahn. Schließlich wird sich das Kollegium mit dem Jahresbericht pro 1879, mit Kassenangelegenheiten beschäftigen und Gegenstände des Korrespondenzverkehrs mit Behörden und Korporationen, außerdem private Eingänge behandeln.

r. **Das königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium** wurde nach dem soeben erschienenen Schulprogramm Ostern 1879 von 963 Schülern besucht, von denen 663 auf das Gymnasium, 300 auf die Vorschule kamen. Inzwischen sind abgegangen vom Gymnasium 113, neu aufgenommen wurden, inkl. der aus der Vorschule übergetretenen, 108, so daß die Frequenz des Gymnasiums im Wintersemester 658 betrug. Von den oben erwähnten 300 Schülern der Vorschule traten zu Ostern und Michaelis v. J. in die resp. Gymnasien über, oder gingen ab 119 Schüler; dazu wurden aufgenommen 126, so daß die Gesammtzahl 307 betrug. Demgemäß wurden im letzten Semester in den Räumen des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums 965 Schüler (658 im Gymnasium, 307 in der Vorschule) von 30 Lehrern unterrichtet. Von diesen 965 Schülern waren 445 evangelisch, 110 katholisch (davon 86 polnischer, 24 deutscher Nationalität), 410 jüdisch; 798 einheimische, 167 auswärtige. Von den 15 Klassen des Gymnasiums enthielt die am stärksten besuchte (IV B) 59, die am schwächsten besuchte (O. I) 22 Schüler; in den 8 Klassen der Vorschule betrug die Schülerfrequenz 25—57. — Im Lehrerkollegium sind während des verflossenen Schuljahrs folgende Veränderungen vorgekommen: Zu Ostern 1879 wurde Dr. Bindseil an das hiesige königl. Mariengymnasium versetzt, und behufs seiner Vertretung Dr. Danysz vom königl. Mariengymnasium dem königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium überwiesen. Zu Michaelis 1879 ging Schulamts-Kandidat Wagner an das königl. Gymnasium in Bromberg über, während der Hülfslehrer Matschky am königl. Gymnasium in Bromberg zum ordentlichen Lehrer am königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ernannt wurde, nachdem die letzte ordentliche Lehrerstelle durch die Pensionirung des Oberlehrers Dr. Vogt und durch das Avancement der auf ihn folgenden Lehrer vakant geworden war. — Das Abiturienten-Examen fand zu Michaeli v. J. den 10. September und zu Ostern d. J. den 27. Februar unter Vorsitz des königl. Provinzial-Schulraths Dr. Polte statt; im September 1879 bestanden die Prüfung 9, im Februar d. J. 7 Abiturienten. — Kommerzienrath S. Jaffe vermehrte den von ihm begründeten Stipendienfonds durch eine neue Schenkung von 1000 M.; ein anderer Gönner der Anstalt schenkte 1500 M. zur Begründung eines neuen Stipendiums ohne Unterschied des Glaubens, so daß gegenwärtig die Stipendienfonds der Anstalt einen Gesammtbestand von 23,209 Mark haben. Die öffentliche Prüfung der vereinigten Vorschule fand am 17. d. M. Nachmittags statt, während die öffentliche Prüfung der Gymnasialklassen, an welche sich die Entlassung der Abiturienten knüpft, am 20. d. M. Vormittags abgehalten wird.

△ **Die elektrische Glockenleitung** im hiesigen Stadttheater, welche bei der Submission, an der sich nur eine posener und eine breslauer Firma betheiligten, der letzteren übertragen wurde, versagte heute plötzlich ihren Dienst. Obgleich ein mit dem Feuertelegraphen vertrauter Oberfeuermann so wie ein Schlosser gerufen wurde, konnte dem Uebel doch nicht abgeholfen werden, um so weniger, als ein hiesiger Mechanikus die Reparatur zurückwies, wie er angab, weil die auswärtige Firma bei der Submission berücksichtigt worden wäre. Das Stadt-Theater wird nun vorläufig ohne Telegraphenleitung sein.

— **Umwandlung einer Stadt in ein Dorf.** Das Städtchen Kiebel im Kreise Bomst, welches 1260 Einwohner zählt, soll in ein Dorf umgewandelt werden. Nachdem der Bürgermeisterposten in Kiebel durch den vor einigen Wochen erfolgten Tod des bisherigen Bürgermeisters Faust erledigt worden ist, haben, wie uns geschrieben wird, die dortigen städtischen Behörden aus finanziellen Rücksichten beschlossen, die Stelle nicht wieder zu besetzen, vielmehr bei der königl. Regierung zu beantragen, daß Kiebel zum platten Lande geschlagen und in ein Dorf umgewandelt werde. Da dies schon längst die Intention der königl. Regierung war, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dem Antrage höheren Orts zugestimmt werden wird. In Betreff der Geschichte der Stadt Kiebel ist folgendes zu bemerken. Im Jahre 1590 verlieh der König Sigismund III. von Polen der Stadt das Recht zur Abhaltung von Jahr- und Wochenmärkten. Die Stadt gehörte damals dem Woywoden von Trocko, Johann Hlebowicz, welcher derselben im Jahre 1591 mehrere Gerechtsame einräumte und unter Andern auch die Dienste und Abgaben der Bürger an die Grundherrschaft feststellen ließ. Im Jahre 1600 wurde die Stadt durch eine Feuersbrunst fast gänzlich eingeäschert und später hatte sie noch zweimal, in den Jahren 1723 und 1823 dasselbe Schicksal. Kiebel gehört jetzt zu den Besitzungen des Prinzen Friedrich der Niederlande.

S. **Ein Pröbchen von den hohen Gerichtskosten.** Zur Beleuchtung der vielfachen Klagen über die außerordentlich hohen **Gerichtskosten** nach der neuen Organisation möge folgende gerichtliche Zuschrift dienen: „Bevor Ihre in der Konkurssache der X. nachträglich angemeldete Forderung von 10 M. 84 Pf. geprüft werden kann, haben Sie gemäß § 130 der Konkursordnung einen Vorschuß von 10 Mark bei uns einzuzahlen.“ Recht nette Aussichten für den Gläubiger!

n. **Rawitsch,** 16. März. [Vom Handwerker-Gesangvereine. Stiftungsfest des Turnvereins. Geselliger Landwehr-Verein.] Vergangenen Freitag hielt der Handwerker-Gesangverein seine diesjährige statutenmäßige Generalversammlung ab. Eröffnet wurde dieselbe mit dem Liede: Brüder, reicht euch u. s. w. Der Kassenbestand beläuft sich auf 63 Mk. Der Verein zählt 63 Mitglieder. Er betheiligte sich im verflossenen Vereinsjahre an dem hierorts abgehaltenen 13. posener Provinzial-Sängerfest und am Sedanfeste. Der Vorstand wurde durch Akklamation wiedergewählt. Er besteht aus den Herren: Nagel, Vorsitzender, Kahl, Rendant, Riediger, Liedermeister, und Friedrich, Kiehl, Socher, Pulst, Hoffmann und Ley Beisitzer. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen: Die Mitglieder verpflichten sich, im Falle ein Mitglied stirbt oder heirathet, demselben durch das Singen einer Arie auf dem Kirchhofe resp. in der Kirche ihre Aufmerksamkeit zu beweisen. Bei Anverwandten der Mitglieder muß ein darauf bezüglicher Antrag gestellt werden, der im Falle Unterstützung zur Ausführung gelangt. — Vorgestern feierte der hiesige Turnverein im Saale des Schützenhauses sein 18. Stiftungsfest. Dasselbe bestand in einem Schauturnen, in einer Ansprache des Vorsitzenden und einem Tanzkränzchen. Die jungen Turner führten dem zahlreich erschienenen Publikum Ordnungs- und Freiübungen, Riegen- und Kürturnen vor. Alle Uebungen wurden präcis und elegant ausgeführt, namentlich bewies das Kürturnen, mit welcher Sorgfalt die turnerische Ausbildung betrieben wird. In der Ansprache hob der Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Beyer besonders hervor, daß das Turnen nicht blos körperliche Ausbildung im Auge habe, sondern daß es auch ein erziehliches Moment enthält. Das Letztere, die willige Unterordnung des jungen Mannes, könne nicht hoch genug veranschlagt werden. — An demselben Abende feierte der gesellige Landwehr-Verein genannt Eintracht den Geburtstag Sr. Majestät durch einen Ball in Novels Hotel. Derselbe verlief in heiterster Stimmung der Mitglieder.

J. **Kuschlin,** 15. März. [Evangelischer Kirchenbau.] Es ist recht bedauerlich, daß der Bau der evangelischen Kirche hierselbst immer noch nicht in Angriff genommen werden kann. Nachdem von den Gemeindegliedern der hiesigen Parochie schon Jahre lang Baubeiträge gezahlt werden, sind bis jetzt ungefähr 13,500 Mark zusammengekommen. Die Gemeinde erhält an Beihülfe von der Gustav-Adolph-Stiftung 1577 Mark und aus dem Kollektivfonds 5000 Mark. Außerdem nimmt die Gemeinde eine Anleihe von 15,000 Mark aus der Provinzial-Hülfskasse auf. Die bereits angefahrenen Fundamentsteine haben einen Werth von circa 900 Mark. An freiwilligen Beiträgen sind gezeichnet von dem Rittergutsbesitzer Hardt in Wonsowo 10,000 Mark, Beyme in Stade 5000 Mark, Asch in Glupon 2000 Mark und ergiebt sich, wenn man noch 2000 Mark Baubeiträge während der Baujahre hinzurechnet, ein Gesammtbetrag von 55,000 Mark. Veranschlagt ist der Bau mit Thurm auf 60,000 Mark und würden somit zur letzteren Summe noch fehlen 5000 Mark. Die Gemeinde hat zum Bau des Pfarrhauses von der Regierung keine Staatsunterstützung bekommen, es ist der Gemeinde vielmehr zum Bau der Kirche eine Gnadenunterstützung in Aussicht gestellt worden. Nunmehr ist die königliche Regierung um eine Gnadenunterstützung in Höhe des fehlenden Betrages gebeten worden. Die königliche Regierung meint jedoch, daß die Kosten des Baues sich um 10,000 Mark verringern würden, wenn die Kirche ohne Thurm erbaut würde. Die oben genannten Herren haben aber die freiwilligen Beiträge nur unter der Bedingung gezeichnet, daß die Kirche mit einem Thurm erbaut wird und würden die freiwilligen Beiträge wegfallen, wenn dies nicht geschieht. Da dies für die Gemeinde von großem Nachtheil wäre, wäre es wünschenswerth, wenn der projektirte Kirchbau mit Thurm ausgeführt und die Gemeinde eine Gnadenunterstützung in Höhe des fehlenden Betrages erhalten würde. Die Gemeindemitglieder sind überdies mit Kirchen-, Kirchenbau- und Schulbeiträgen derart gedrückt, daß dieselben außer Stande sind, noch ein Mehreres aufzubringen.

S. **Aus dem Kreise Kröben und Krotoschin,** 14. März. [Verschiedenes. Abiturientenprüfung.] Kürzlich hat eine Feuersbrunst, welche bei heftigem Winde mit großer Vehemenz um sich griff und alle Löschversuche illusorisch machte, das ganze Gehöft und ein großes Familienhaus des Erbscholtiseibesitzers Biedermann in Wehlige in wenig Minuten in Asche gelegt. Letztgenanntes Haus wurde von einer Familie mit zahlreichen Kindern bewohnt, welche nichts als das nackte Leben retteten, und dadurch in eine trostlose Lage versetzt sind. — Die städtische Sparkasse im nahen Militsch veröffentlichte soeben ihren Jahresbericht pro 1879. Nach demselben betrug die Einnahme 495,696 M., die Ausgabe 477,640 M., das Vermögen derselben betrug Ende 1879 592,640 M. und hat sich gegen das Vorjahr um 82,063 M. vermehrt. Der Reservefonds beläuft sich auf 30,835 M., und ist gegen das Vorjahr um 5018 M. vermehrt. — An freiwilligen Gaben haben die Gemeinden des militscher Kreises für Oberschlesien bis jetzt 865 M. gesammelt. — Zu wohlthätigen Zwecken wird der Privat-Theater-Verein daselbst den Mallachow'schen Schwank: „Wenn man im Dunkeln küßt" aufführen. — Im Gymnasium zu Krotoschin fand vorgestern die mündliche Prüfung von 12 Abiturienten statt, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten. Einer derselben wurde auf Grund seiner schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen dispensirt.

□ **Ostrowo,** 14. März. [Verschiedenes.] Der hiesige Landwehrverein versammelt sich am Sonntag den 21. Nachmittags um 3½ Uhr im Schützenhaussaale zu einem General-Appell behufs Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Am 20. tritt der Verein zweck's Betheiligung bei dem Appell der Garnison um 12½ Uhr Vormittags zusammen. — Der Verein gegen Hausbettelei, dessen Wirksamkeit sich während des Winters bei dem Nothstande recht segensreich erwiesen, hält heut Nachmittags um 6 Uhr im Kuhn'schen Saale eine Generalversammlung ab, in welcher der Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1879/80 geprüft, Beschluß über Ertheilung der Decharge gefaßt, und die Wahl des Vorstandes vollzogen werden soll. — Nachdem am 9. und 10. fast Frühlingsluft geweht, hatten wir wieder durch drei Nächte Frost und Kälte bei Nord-Ostwind. Die Landwirthe fangen schon an zu klagen, daß die trocken-kalte Witterung den schneefreien Saaten besonders auf höher gelegenen Stellen geschadet habe.

λ **Krotoschin,** 14. März. [Prüfungs-Konzert.] Wie alljährlich, veranstaltete auch gestern Abends Herr Klavier-Instituts-Vorsteher E. Schnabel im Schießhaussaale ein Prüfungs-Konzert mit seinen Zöglingen. Das Programm, welches ein sehr reichhaltiges war und 10 Piècen zählte, bot so Mannigfaches, daß fast sämmtliche Zuhörer bis zum Schlusse des Konzerts, 11 Uhr Abends, aushielten. — Ein seltener Kunstgenuß wurde uns durch die gefällige Mitwirkung des Herrn Konzertmeisters Garbe, ersten Violin-Solisten des breslauer Stadttheaters, zu Theil. Von den guten Leistungen dieses Klavier-Instituts zeugt die Frequenz desselben.

Ⓨ **Samter,** 15. März. [Landwirthschaftliche Schule. Landwehr-Verein.] Die vor Kurzem hier eingegangene Nachricht, daß die landwirthschaftliche Schule mit dem 1. April d. J. laut Verfügung des Herrn Ministers von Fraustadt nach Samter übersiedeln wird, wurde von den Bewohnern unserer Stadt mit Freuden begrüßt und mehrseitig der Wunsch oder vielmehr die Hoffnung ausgedrückt, daß die Schule durch zahlreichen Besuch und gute Leistungen dem Staate recht viele gebildete und gediegene Fachmänner erziehen möchte. Dann würde man die Seitens unserer Stadt darzubringenden Opfer hinreichend gelohnt sehen. — Der hiesige Landwehrverein, welcher unter dem früheren Vorstande, der den Verein gegründet hatte, in kurzer Zeit die Zahl seiner Kameraden bis auf 132 Mitglieder anwachsen sah, seitdem aber auf 84 Mitglieder zurückgegangen war, scheint durch den Beitritt neuer Mitglieder sich wieder zu der früheren Stärke empor zu schwingen. Der zum Schriftführer gewählte Gerichtsschreiber Jeschner hielt am vorigen Sonntage im Vereinslokale einen recht faßlichen und belehrenden Vortrag über die Anwendung der neuen Justiz-Gesetze.

—r. **Wollstein,** 14. März. [Prämien. Königs-Geburtstag. Personalien.] Der Malerlehrling Paul Sachs von hier hat vor Kurzem einen beim Schlittschuhlaufen im Eise eingebrochenen Knaben mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet und es ist demselben dieser Tage hierfür von der königl. Regierung zu Posen eine Prämie von 20 M. gewährt worden. — Zur diesjährigen Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs wird am 22. d. M. im Konditor Zeidler'schen Saale ein Festdiner stattfinden. — Am 1. April cr. siedelt der hiesige Katasterkontroleur Herr Steuerinspektor A. Witschel in gleicher Eigenschaft nach Erfurt über und an dessen Stelle kommt der dortige Katasterkontroleur Herr Steuerinspektor G. Witschel nach hier.

Landwirthschaftliches.

§ **Wreschen,** 15. März. [Vom landwirthschaftlichen Verein der Kreise Wreschen und Schroda.] Am vergangenen Donnerstage fand hierselbst in dem Paprzycki'schen Saale eine Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Wreschen und Schroda, unter Vorsitz des Herrn Sarrazin-Snieciska, statt. Die Versammlung war diesmal gegen früher stark besucht, wenngleich aus dem Schrodaer Kreise nur fünf Mitglieder erschienen waren. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es lag für den Verein der höchst wichtige Gegenstand vor: Trennung des Vereins in der Weise, daß für jeden der Kreise ein besonderer landwirthschaftlicher Verein gegründet werde. Die Debatte war eine sehr lebhafte und wurde als Hauptgrund für die Trennung namentlich ausgeführt, daß es vielen Mitgliedern des Vereins, namentlich denen aus der Umgegend von Pudewitz fast unmöglich sei, sich an den Versammlungen zu betheiligen, indem die Entfernung eine zu große sei. Obgleich noch eingewendet wurde, daß eine Trennung des Vereins einer Auflösung gleich sei, wurde doch mit überwiegender Majorität die Trennung beschlossen und erklärten sowohl die Mitglieder aus dem Schrodaer als auch aus dem Wreschner Kreise sich zur Konstituirung je eines landwirthschaftlichen Vereins für jeden Kreis besonders, bereit. Für den hiesigen Kreis wurde Herr Tschuschke-Babin zum Vorsitzenden gewählt. Der landwirthschaftliche Verein der Kreise Wreschen-Schroda wurde im Jahre 1865 gegründet und zählte aus dem Wreschner Kreise 30 und aus dem Schrodaer Kreise 16 Mitglieder. Das Vermögen des zu trennenden Vereins soll nach Verhältniß der Mitglieder getheilt werden und wurde zur Erledigung aller sonstigen Angelegenheiten eine Kommission, bestehend aus 4 Mitgliedern, je zwei aus einem Kreise gewählt. Nach diesem Beschluß wurden die übrigen Gegenstände von der Tagesordnung abgesetzt, und wurde die Sitzung, welche nach 11 Uhr Mittags begonnen, gegen 5 Uhr Nachmittags geschlossen.

Vermischtes.

* **Der Sozialismus bei den Chinesen.** „Nicht Neues unter der Sonne!" Neuere Forschungen, — schreibt er, — haben ergeben, daß, wie den Chinesen das Pulver viele Jahrhunderte bekannt gewesen ist, bevor es in Europa zur Anwendung gelangte; wie sie die Buchdruckerkunst fast tausend Jahre früher übten, ehe sie Johann Guttenberg in Deutschland erfand, sie auch Jahrhunderte früher an der Krankheit litten, mit der heute Europa, vor Allem aber Rußland zu kämpfen hat, mit der Sozialdemokratie, dem Kommunismus und dem beiden nahe verwandten Nihilismus, denn diese Krankheit hatte sich bei ihnen bereits vor circa neunhundert Jahren eingenistet und war thatsächlich zur Herrschaft gelangt. Damals gab es in Europa noch keine Lassalles, Bebels, Liebknechts und wie alle die Volksbeglücker hießen. Die Theorie des chinesischen Sozialismus und Nihilismus war ganz die des modernen. Sein Loos war jedoch ein anderes. Im Anfange des 11. Jahrhunderts kamen nämlich die Sozialisten des Blumenreichs der Mitte an's Staatsruder. Der chinesische Lassalle Waig-igan-che wurde im Jahre 1069 erster Minister, d. h. thatsächlich unumschränkter Herrscher von China. Im Namen des Bogdachans änderte er vor allen Dingen die Verhältnisse betreffs des persönlichen Eigenthums ab. Von nun ab mußte aller Grund und Boden für den Staat bearbeitet werden, welcher die Einkünfte unter alle Bewohner gleichmäßig vertheilte. Durch eine Reihe anderer Verfügungen wurde der ganze Handel und die gesammte Industrie und alle Produktionsmittel in Staatsunternehmungen umgewandelt. Durch eine neue Aufgabe, durch welche jeder Bürger verpflichtet wurde, während eines Zeitraums von fünf Jahren alljährlich den fünften Theil seines Vermögens in den Staatsschatz abzuliefern, wurde das individuelle Eigenthum vollkommen vernichtet, denn diese Anordnung bezog sich nicht allein auf's Kapital, sondern auf's bewegliche Vermögen überhaupt. Der allmächtige Staat war von nun an der einzige Kapitalist, der einzige Grundbesitzer und Landwirth, der einzige Fabrikant, Kaufmann und Bankier; er entschied über die Befähigung des Individuums zu irgend einer Beschäftigung, zwang jeden da zu arbeiten, wohin er gewiesen wurde, und das zu thun, was ihm übertragen war; auch zahlte er jedem den Lohn für seine Arbeit. Es gab nun in China weder Reiche noch Arme und es existirte nur eine Klasse von Menschen, — Arbeiter. Die allmächtige Kollektivmacht verschlang den Individualismus. Die Herrschaft des chinesischen Sozialismus war jedoch nicht von langer Dauer. Die sozialistischen Bürger begannen den sozialistischen Staat zu bestehlen und zu berauben, wie und wo sie konnten, und die am Ruder stehenden waren hierbei nicht die letzten. In Folge der unvermeidlichen Kollisionen, welche der sehr komplizirte Staatsmechanismus verursachte, wurden die sozialistischen Staatslenker, nachdem sie während einer Reihe von 15 Jahren das chinesische Volk beglückt, sich aber bereichert hatten, vom Staatsruder entfernt, und viele von ihnen waren genöthigt, sich den Bauch aufzuschlitzen; China aber richtete sich wiederum in früherer Weise ein. Also nichts Neues unter der Sonne! Selbst die Mittel, deren sich die Sozialisten, Kommunisten und Nihilisten vor jenen fast neunhundert Jahren bedienten, sind denen ähnlich, deren sich ihre Epigonen in Deutschland, Frankreich und Rußland derzeit bedienen. Der Unterschied zwischen ihnen besteht nur darin, daß sich die alten chinesischen Reformatoren nicht des Dynamits, sondern des Pulvers bedient haben, das kurz vorher erfunden worden ist.

* **Das Programm** des bekannten Reise-Unternehmers Riesel (Jerusalemerstraße 42 und „Central-Hotel", Ecke der Friedrich- und Georgenstraße zu Berlin) ist soeben erschienen und umfaßt neue und interessante Unternehmungen, deren Durchführung einem von allen Touristen längst als dringend anerkannten Bedürfniß zu genügen berufen ist. Wir finden: I. Carl Riesel's Hotel-Kupon-System und II. Carl Riesel's Hotel- und Pensions-System zu festen Preisen. Das Hotel-Kupon-System kommt jenen Reisenden entgegen, welche auf der Reise im In- und Auslande den Komfort der renommirtesten Hotels I. Ranges beanspruchen, nicht zu viel Geld mit sich führen wollen und allen Verhandlungen mit Hotelier und Personal, sowie Verlusten aller Art z. B. beim Geldwechseln ꝛc. aus dem Wege gehen und sich namentlich schon vor der Reise einen genauen Kostenüberschlag machen wollen. Die Reisenden kaufen zu diesem Endzweck in Carl Riesels Komtoir qu. Kupons zugleich mit den betreffenden Retour- und Rundtourbilleten für eine beliebige Anzahl von Tagen (Preis pro Tag für alle Bedürfnisse 8 Mark), welche laut kontraktlichem Uebereinkommen in den Hotels als Zahlung angenommen werden. Der Kupon-Inhaber ist unbeschränkt in der Dauer seines Aufenthalts in den betreffenden Hotels, auch ist es in sein Belieben gestellt, die drei Tageskupons ganz auszunutzen, d. h. Frühstück, Diner und Logis mit Licht und Bedienung in demselben Hotel zu beanspruchen, oder nur Einzelnes, z. B. nur Logis oder Diner. Unbenutzte Kupons werden zurückgenommen. Sehr wesentlich ist die Thatsache, daß eine vorherige Anmeldung der Kupons in den Hotels nicht erforderlich ist. Jeder Reisende hat es erfahren, wie lästig gerade die kleinen Ausgaben sind. Für diese ist eine Serie von Ergänzungs-Kupons im Werthe von 0,40 Mark, 0,80 Mark, 1,20 Mark in Ausführung begriffen. Gewiß eine zeitgemäße Neuerung im Interesse des betreffenden Reisepublikums. — Das zweite Unternehmen: „Carl Riesel's Hotel- und Pensions-System zu festen Preisen" entspricht mehr den Bedürfnissen des reisenden Mittelstandes und der Touristen; dasselbe giebt, indem der Reisende die Rechnungen in den Hotels erst bezahlt, vor der Abreise einen genauen Ueberblick der Kosten durch ein Büchlein — „Carl Riesel's Reise-Oekonom und Rundreiseführer" — welches an den Verkaufsstellen der Eisenbahnbillete gleichzeitig mit letzteren ausgehändigt wird. Dasselbe mit allen Attributen eines handlichen Notizbuches versehen, enthält nächst der Führung an der Hand des Rundreisebillets ein Verzeichniß der Ruhepunkte, sowie deren renommirtesten Hotels und Pensionen mit genauen Angaben der Hotel- und Pensionspreise, welche dem Komtoir von den Hoteliers unterschriftlich zugesichert worden sind. Den Inhabern von Carl Riesel's „Reise-Oekonom" ist also die Einhaltung der in diesem Buche verzeichneten ermäßigten Preise bei Wegfall allerer weiteren Trinkgelder garantirt. Sogenannte obligatorische Trinkgelder werden Seitens der Wirthe zu den Logis resp. Pensionspreisen zu schlagen sein. — Bei dem bedeutenden Einflusse, dessen sich Carl Riesel's Reise-Komtoir in allen Regionen der Reisewelt erfreut, werden diejenigen Hoteliers, welche diesem reellen und offenen Geschäftsverfahren in Bezug auf feste Hotel- und Pensionspreise unter Beseitigung der Belästigung durch trinkgeldsüchtiges Personal und unter Zuschlag der obligatorischen Trinkgelder zum Logispreis beitreten, sicher ihren Vortheil finden. — Carl Riesel's Gesellschaftsreisen mit dem Prinzip: kleine Anzahl, sowie sprach-, orts- und sachkundige Führung — sind per 1880 gerichtet: Am 5. April nach Italien inkl. Rom und Neapel event. Sizilien. Am 12. Mai (Pfingstfest) nach Wien, Ober-Italien. Am 7. Juli Schweiz, Ober-Italien und Salzburg. Am 7. Juli mit jungen Leuten nach den schönsten Punkten der Schweiz. Am 8. Juli nach Dänemark, Schweden und Norwegen; bis Drontheim resp. Nordkap. Im Herbst: 1. Nach den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen und Orient. 2. Nach Süd-Frankreich, Spanien und Paris. 3. Nach Italien, via Rigi und St. Gotthard. Vom Oktober 1880 bis April 1881 nach den Gesundheits-Stationen des mittelländischen Meeres.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Handels-Korrespondenz, theoretisch und praktisch dargestellt von Gustav Burchard, Professor an der wiener Handels-Akademie", 2. Auflage, erscheint in 17 Lieferungen à 36 Kr. = 60 Pf. im Verlage von A Hartleben in Wien Von diesem vorzüglichen Werke, welches binnen Jahresfrist eine neue Auflage erforderte, sind bereits 9 Lieferungen erschienen, und diese gestatten uns, das ungetheilte Lob und die verdiente Anerkennung, welche die erste Auflage in den kaufmännischen Kreisen und der Presse gefunden hat, auch auf die zweite Auflage auszudehnen. Beim ersten Einblick ins Buch erkennt man den Praktiker, der am besten weiß, wie dieser wichtige und leider oft noch als Nebensache behandelte Gegenstand in anschaulichster Weise darzustellen ist, und ihn auch wahrhaft vollendet zu lehren versteht. Die bisher erschienenen 9 Lieferungen enthalten nach einer kurz gefaßten Einleitung über die äußere und innere Form der kaufmännischen Briefe die gebräuchlichsten allgemeinen Anfangs- und Schluß-Sätze derselben, dann alle Abkürzungen der kaufmännischen Schrift und von den einzelnen Briefgattungen, Zirkulare, Offerte, Erkundigungs- und Auskunftsschreiben, Empfehlungs- und Kreditbriefe, Briefe über Konto-Korrente und Briefe über Wechselgeschäfte; von diesen sind die Zirkulare und die Briefe über Wechselgeschäfte wegen der Mannigfaltigkeit der darzustellenden Fälle am ausführlichsten behandelt. Die folgenden Lieferungen bringen die Briefe im Speditionsgeschäft, Briefe im Waarengeschäft und Marktberichte, Mahnbriefe, Briefe in F[illegible]imentsfällen, Briefe über Schiffsbefrachtungen und See-Assekuranzen und endlich Gesuche um Anstellungen; das gesammte Werk ent[illegible] über 800 verschiedene Briefe. Jeder Abtheilung geht eine knappe und präcis gehaltene Anleitung voraus, und nach den Briefen folgt eine bedeutende Anzahl von Varianten, wie sie kein Buch dieser Art bietet, ebenso wie die an den geeigneten Stellen eingefügten unrichtigen Ausdrucksformen in kaufmännischen Briefen. Die Briefe selbst sind der kaufmännischen Praxis entnommen, deren Sprache vollkommen korrekt und formvollendet; auch gewähren sie dadurch, daß ein großer Theil derselben in jeder Abtheilung mit Handschrift lithographisch ausgeführt ist, ein getreues Bild der Geschäftsbriefe. Das Buch ist mit dem größten Fleiß und Geschick zusammengestellt, geschmackvoll ausgestattet und zugleich billig. Wir können daher mit Zuversicht hoffen, daß diese neue Auflage dieselbe freudige Aufnahme finden wird, welche der ersten zutheil wurde, und daß dieses wahrhaft praktische Buch in den Fachkreisen bald allgemein sich einbürgern wird, da es den Schüler die Handels-Korrespondenz am besten und schnellsten lehrt, den Lehrer beim Unterricht in der erheblichsten Weise unterstützt und nicht minder den Geschäftsmann in seiner praktischen Thätigkeit bedeutend fördert.

* Holtzendorff's Rechtslexikon, Encyklopädie der Rechtswissenschaft in alphabetischer Bearbeitung unter Mitwirkung vieler Rechtsgelehrter herausgegeben von Franz von Holtzendorff, o. ö. Prof. d. Rechte in München. Dritte, auf Grund der neuesten Reichsgesetzgebung vollständig umgearbeitete und unter besonderer Berücksichtigung des Verwaltungs- und Handelsrechts bedeutend vermehrte Auflage. (Leipzig: Duncker und Humblot).

Die Bedeutung des hier angezeigten Werkes für Wissenschaft und Praxis ist von der Kritik bereits bei seinem ersten Erscheinen in seltener Uebereinstimmung anerkannt worden, und der Umstand, daß dasselbe in weniger als einem Jahrzehnt drei Auflagen erlebt, dürfte die Richtigkeit dieses Urtheils wohl am besten bestätigen. Das Erscheinen der dritten Auflage in dem Augenblicke, in welchem, hervorgerufen durch die neuen Justizgesetze und das Inkrafttreten einer neuen Gerichtsverfassung, gleichsam eine neue Epoche der deutschen Rechtswissenschaft beginnt, verdient besondere Beachtung. In dem Werke erfahren die neuen großen Kodifikationen der Reichsgesetzgebung die eingehendste Berücksichtigung und zahlreiche neue Artikel haben mit Bezug auf dieselben Aufnahme gefunden, während ein großer Theil der bereits vorhandenen, zum Theil unter verändertem Stichworte, einer völligen Umarbeitung unterzogen werden mußte. Auch innerhalb derjenigen Gebiete, die von der neuen Reichsgesetzgebung nicht berührt wurden, ist eine Vermehrung des in das Rechtslexikon aufzunehmenden Stoffes eingetreten und es ist insbesondere das Gebiet der Verwaltungs- und handelsrechtlichen Artikel ausnehmend erweitert und vervollständigt worden, so in Bezug auf Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen, Wechselrecht, Berg- und Forstwesen, Schifffahrt und Seewesen, Zoll- und Steuersachen. Die Anzahl der Artikel wird derjenigen der zweiten Auflage bedeutend überlegen sein; denn während diese ca. 2000 enthielt, wird die dritte Auflage mehr als 2500 aufweisen. Das Rechtslexikon wird in seiner neuen Gestalt in erhöhtem Maße dem Zwecke entsprechen, für den es seiner Anlage nach zunächst bestimmt wurde: ein ausgezeichnetes, nie im Stiche lassendes Nachschlagewerk zu sein, und dem Bedürfniß schneller Orientirung in jeder Hinsicht zu entsprechen. Die Ausgabe des Werkes geschieht zunächst in Lieferungen oder Doppellieferungen, von je 5, resp. 10 Druckbogen zum Preise von 1 M. 20 Pf. pro Lfrg. In circa 35 Lieferungen wird es vollständig sein.

* Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft ꝛc. Verlag von A. Hartleben in Wien.

Das soeben ausgegebene dritte Heft, des VII. Jahrganges, 1880, dieser Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 47 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel:

Ueber Bronze und künstliche Bronzirung — Vieteljahres-Revue. — Die Fabrikationen einer Anzahl sehr lukrativer, leicht herstellbarer A[illegible]

tikel für Glasfirmen=Fabrikanten, Maler, Vergolder, Glasschleifer und Graveure. — Darstellung des chemisch reinen Cyankaliums für Photographen. — Neue Erscheinungen auf dem Brauereigebiete. — Beschreibung zu G. Fseler's patentirten Apparat. — Neuer patentirter Kartenanlege=Apparat. — Neues patentirtes Verfahren zur Bereitung einer plastischen Masse zur Herstellung von Puppenköpfen und ähnlichen gepreßten Gegenständen. — Praktische Anleitung zur Herstellung guter Siegelabdrücke. — Neue Erfahrungen im Eindecken von Glasdächern. — Ueber Hartgußwalzen. — Neue Petroleumlampe für Fuhrwerke. — Neues Verfahren zum Aufbringen von Flimmern auf Webstoffe. — Neuer, dem Feuer widerstehender Mörtel. — Neue Vorrichtung an Absperrhähnen für Wasser= und Gasleitungen. — Neues einfaches Verfahren, durchbrochene Arbeiten in veränderten Maßen zu kopiren. — Neuer horizontaler Windmotor. — Cement=Ueberzug von Eisen zum Schutze vor Rostbildung. — Neuer künstlicher Leim zur Papier=Fabrikation. — Neue Essigbereitung mittelst Dreh=Essigbildner. — Neuer automatischer Dampfkessel=Speiseapparat. — Neues Verfahren zur Gewinnung des Zuckers aus Rüben= und Rohsaft, sowie aus Melasse und sonstigen Nachprodukten. — Praktische Verbesserung in der Draht=Fabrikation. — Neue, bewegliche Abdeckung für Dampfkessel. — Neue Durchstoßmaschine und Scheere. — Neues Verfahren, Spiritus zu reinigen. — Die Erkennung schlagender Wetter in Bergwerken. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Praktische Darstellung von reinem Nigrosin. — Neue Erfahrungen über die Wirkungen verschiedener Arzneistoffe auf die Zähne. — Universal=Karbolkomposition. — Neuer Eierprüfer. — Neue, ökonomische, den Hopfen ersetzende Pflanze. — Neue landwirthschaftliche Erscheinungen. — Neue verbesserte Schattendecken für Glashäuser. — Mittel zur Verkittung sickernder Fässer. — Giftfreie Zündhölzchen. — Neue schwarze Beize für Holz. — Neue, verbesserte Methode, Straußenfedern zu bleichen. — Neue Methode, Ceresin aus Erdwachs zu erzeugen. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Neueste Patentmittheilungen. — Neue Patentbestimmungen. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

* „Deutsche Unterrichtsbriefe. Populär=wissenschaftlicher Unterricht in der deutschen Sprache." Von Karl Schiller. Von diesem Lieferungswerke aus A. Hartleben's Verlag in Wien, welches in Briefform das ganze deutsche Sprachgebiet bearbeitet, liegen uns die 3. bis 8. Lieferung vor. Das Ganze erscheint in 24 Lieferungen à 25 kr. = 50 Pf.

In diesen Unterrichtsbriefen setzt Prof. Schiller zunächst seine Unterweisungen über die Wortarten fort. Ein Blick in die sinnig praktische Behandlungsweise dieser Grundelemente unserer Sprache mit den interessanten Beispielen zur Belebung der Aufgaben genügt dem Fachmanne, um daraus die Ueberzeugung zu schöpfen, daß wir hier ein gründliches und wahrhaft nützliches Werk vor uns haben. Die letzten Unterrichtsbriefe greifen bereits über die bloße Formbildung der deutschen Wörter hinaus und wecken nun schon das Interesse des Lesers für die Entstehung und orthographische Darstellung derselben. Wie uns dort z. B. in der Behandlung der Präpositionen der Verfasser S. 67, 68 u. s. f. mitten in's Leben mit seinen gewöhnlichsten Sprachgebrechen zu führen weiß, mit ebenso scharfen Waffen der Wissenschaft geht er in dem Briefe über Orthographie, S. 92 und 93, „den Sprachverbesserern in neuester Zeit" und den Erfindern einer „alleinseligmachenden Orthographie" zu Leibe. An die Orthographie schließen sich Syntax, Ueber den mehrfachen Satz, Ueber die Zeichensetzung, endlich die Anfänge der Stilistik an, und führt der Verfasser, mit seltenem Geschick, seine Schüler mehr und mehr in die Schönheiten, wie den Reichthum der deutschen Sprache, fast spielend und streng systematisch ein. Das Lexikon, welches bis zur Mitte des Buchstaben H vorgeschritten, trägt vielseitigen Bedürfnissen Rechnung; unter den vielen Fremdwörtern, über welche man tagtäglich Aufschluß braucht, sind ebenso rücksichtsvoll als kundig die nothwendigen Bezeichnungen aus dem Latein, wie aus dem Französischen, Englischen und Italienischen erklärt. Diese „Deutschen Unterrichtsbriefe" verdienen wärmste Empfehlung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Eingesandt.

Man schreibt uns aus Dresden unterm 14. März: Wie ich höre, wird hier in Kurzem eine neue Zeitschrift erscheinen, welche sich ausschließlich der Fluß= und Kanal=Schifffahrt und der Flößerei widmen soll: „Das Schiff", Zeitung für die gesammten Interessen der Binnenschifffahrt. Es ist bereits eine Reihe tüchtiger Kräfte für dieses Fachblatt — das erste auf diesem Gebiete — gewonnen, unter denselben E. Bellingrath, der bekannte Verfasser des Werkes über den modernen Bau und Betrieb von Kanälen. Das Blatt, welches wöchentlich erscheinen soll, ist vom Sächsischen Schifferverein zu seinem Organ erwählt und vom Elbeverein seinen Mitgliedern warm empfohlen worden. Am 17. d. M. wird in Berlin der Ausschuß des Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß= und Kanal=Schifffahrt der Frage nähertreten, welche Stellung er gegenüber dem „Schiff" einnehmen will. Darüber aber ist schon jetzt kein Zweifel, daß die neue Zeitschrift in engster Verbindung mit jenem Verein redigirt werden wird. Auch Mitglieder des Donauvereins und mehrere Kanalvereine haben dem Blatt, welches sich übrigens auch den Interessen des Schiffbaues, den anderen Hilfsindustrien und des Flußversicherungswesens widmen soll, ihre Unterstützung zugesichert.

Strom=Bericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Brücke in Schwerin a. W.

8. März: Kahn Nr. 2248, Friedrich Lück mit 1500 Ztr. Roggen von Landsberg nach Neuhaus.
12. März: Kahn Nr. 1065, Friedrich Justavius mit 2400 Ztr. Spiritus von Lauske nach Stettin.
13. März: Kahn Nr. 10383, Wolnitschak mit 1200 Ztr. Kartoffeln von Lauske nach Landsberg.
14. März: Zille Nr. 16201, Franz Strabel mit 2200 St. Mauersteinen von Schwerin nach Driesen.
15. März: Zille Nr. 16157, Robert Androski mit 2200 St. Mauersteinen von Schwerin nach Küstrin.

Frühbeet=, Stall= und Dachfenster
in Guß= und Schmiedeeisen empfiehlt
Breslauer=Straße Nr. 38. **E. Klug.**

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, d. 24. d. M., wird das Artillerie=Depot von Morgens 10 Uhr ab auf dem Hofe der Artillerie=Wagenhäuser (**nicht** am Zeughause) einen zweiräderigen Karren, diverse Werkzeuge, nußbaumene 2c. Schafthölzer, alte Körbe 2c. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Posen, den 15. März 1880.
Artillerie=Depot.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Pleschener Kreise belegene, im Grundbuche von Czechel Band 1, Blatt 171 seqq. eingetragene, der **Stanislawa Gomolewska** geb. **Hubert** gehörige Rittergut Czechel, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 286 Hektaren 74 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer=Reinertrage von 2567 Mark 36 Pf. und zur Gebäudesteuer, mit einem Nutzungswerthe von 492 Mk. veranlagt ist, soll schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 1. Mai d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Amtsgerichts zu Pleschen versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs=Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. III. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs=Termine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 3. Mai d. J.,
Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 24. Februar 1880.
Königl. Amts=Gericht.

Für die hiesige vom Staate und der Stadt subventionirte höhere Mädchenschule wird für den 1. April cr. eine **Lehrerin** gesucht, welche die Vorsteherinnen=Prüfung bestanden haben muß.

Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

Gehalt 900 M. pro anno, freie Wohnung und freie Heizung. Berufung bis Michaeli c. provisorisch. Meldungen unter Beilage von Zeugnissen an den Dirigenten Herrn Rektor Dr. **Sarg** spätestens bis zum **1. April cr.**

Tremessen, d. 12. März 1880.
Der Magistrat.

Ostdeutsch=Oesterreichischer und Ostdeutsch=Ungarischer Verband=Gütertarif.

Am 15. April d. J. tritt zu den vier Heften der vorbezeichneten Tarife vom 1. Januar 1880 je ein Nachtrag I in Kraft. Die Nachträge enthalten: im gemeinschaftlichen Theil I Abänderungen und Ergänzungen der Zusatzbestimmungen und Tarif=Vorschriften, sowie der Klassifikation; im Theil II des Ostdeutsch=Oesterreichischen Tarifs neue Tarif=Tabellen für die Stationen Wien, Brünn und Olmütz, Aufnahme neuer Stationen, theilweise Ermäßigungen und Erhöhungen von Tarifsätzen, Ausnahmetarife für Holz mit der Mährischen Grenzbahn, für Erze, Wolle, und für Güter der Stückgutklasse I bei Aufgabe in Wagenladungen; sowie Druckfehlerberichtigungen; im Theil II (A und B) des Ostdeutsch=Ungarischen Tarifs theilweise Ermäßigungen von Frachtsätzen, Aufnahme neuer Stationen und Druckfehlerberichtigungen.

Soweit durch die Nachträge Erhöhungen der gegenwärtigen Sätze herbeigeführt werden, treten die neuen Taxen erst mit 1. Mai d. J. in Kraft.

Breslau, den 16. März 1880.
Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Wittwe **Minna Czapski** hier, Alter Markt Nr. 15, ist heute am 17. März 1880, Vormittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Agent **Samuel Haenisch** hier ist zum Konkurs=Verwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. April 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in §§ 120 und 122 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 16. April 1880,
Vormittags 12 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 7. Mai 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. April 1880 Anzeige zu machen.

Posen, den 17. März 1880.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Der Gerichtsschreiber.
Brunk.

Ich suche ein
Rittergut,
Prov. Posen, aus anständiger Hand, mit 30,000 Thlr. Anzahlung zu **kaufen.** Agenten verbeten. Offert. sub H. 2947 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Geschäfts=Verkauf.
Ein seit 25 Jahren bestehendes **Eisen=Kurzwaaren=Geschäft**, in lebhafter Straße gelegen, mit guter Kundschaft, ist nebst Haus preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.
Auskunft ertheilt **C. Weinert**, Sorau N./L.

50 Stück Mastvieh, 700 Schafe, zumeist engl. Kreuzung, stehen auf Dom. **Rudnik** bei Opalenica zum Verkauf.

Für die Herren Brennerei=Besitzer.
Praktische Spiritusfaß=Meßapparate (geeicht)
liefert
Herrmann Stock,
Kupferschmiedemeister in Czempin.

Italienischen Blumenkohl, frischen Silberlachs,
Seehechte u. Schellfisch, sowie
grüne Heringe
empfiehlt
S. Samter jr.

Zur Forstkultur hat das Dom. **Siekowo** p. Wielichowo
60,000 St. einjährige Kiefernpflanzen.
à **1000 1 Mk.,**
18,000 St. 4jährige verpflanzte Rothfichten,
à **1000 11 Mk.,** und
15,000 St. 2jähr. Rothfichten,
à **1000 3 Mk.,**
dieses Frühjahr zu verkaufen.
Die Forstverwaltung.

Eine herrsch. Einrichtung,
best. a. einer feinen **Ebenholz=Plüsch=Garnitur,** Büffet, Mahag. Bettstellen mit Matratzen, ein **eis. Geldschrank** u. vollst. Comtoireinrichtung, sowie div. andere Möbel u. Küchengeräthe sind bill. z. verk. Kanonenpl. 8, part.

על פסח בהכשר
des Hrn. Rabbiner **Dr. Feilchenfeld**
frische Tafelbutter, Backobst, Liqueur, Wein
in bekannter Güte zu den billigsten Preisen.
R. Adam,
Wronkerstraße Nr. 91.

על פסח בהכשר גמור
empfiehlt das schönste österliche Backobst, große süße Pflaumen, gr. Speck=Birnen, geschälte Aepfel, sowie die berühmte frischeste hochfeine Oster=Tafelbutter in langen Klößen, von Oppenheim Nachfolger, zu den billigsten Preisen! Auch empfehle Oster=Chocolade, Kartoffelmehl, Kirschen, Preißelbeeren, billigste Preise.
L. Kletschoff, Krämerstraße 12.

Tranchir=, Tisch= und **Dessertmesser** in Alfenid, Neusilber, Ebenholz, Knochen und gebeiztem Heft, **Schinkenmesser, Küchen=, Hack=** u. **Wiegemesser, Terrinen=, Eß=** u. **Theelöffel** in Alfenid u. Neusilber, **Kaffee=** u. **Theemaschinen, Kaffeebretter, Plätteisen, Mörser** u. dgl. Haus= u. Küchengeräthe in guter Waare empfiehlt billigst
C. Preiss,
Alter Markt 7.

Fische! Lebende schönste Hechte und Zander, leb. Karpfen, Schleie, Barsen 2c. empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. Bestellungen auf Seefische, frischen Lachs, Blumenkohl 2c. werden aufs Billigste effektuirt.
L. Kletschoff, Krämerstr. 12.

Eisenkonstruktion
zu Stall= und allen anderen Bauten werden unter Garantie solide und billigst ausgeführt; Zeichnungen und Anschläge gratis.
Außerdem empfehlen vorzügliche Breit=Dreschmaschinen, Roßwerke, Schrotmühlen, Häckselmaschinen für Kraft= und Handbetrieb, sowie alle Landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, Bau=, Maschinen=, Stahl= und Hartguß, sowie bestes Schmiede=Eisen und alle Sorten Schaare.
Eisenhüttenwerk Tschirndorf
bei Halbau Ndr.=Schles.
Gebr. Gloeckner.

Für Offiziere.
Handschuhe in Rennthierleder, feinster Qualität und Bleiche, empfiehlt
C. Heinrich,
Friedrichsstraße 1.

Zu angehender Saison empfehle mein gut assortirtes Lager von
in- und ausländischen Stoffen
zu Herren=Garderobe.
Ferner empfehle alle in mein Fach gehörende, saubere Arbeiten zu ausnahmsweise billigen Preisen.
J. Sieg, Schneidermeister.
Gnesen, Wilhelmstr. 131.

Magenkrampf
wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Ingwer=Extrakt
von
August Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Uebersicht der Provinzial=Aktien=Bank des Großherzogthums Posen am 15. März 1880.

Activa: Metallbestand Mark 733,070, Reichskassenscheine M. 530, Noten anderer Banken M. 155,600, Wechsel M. 4,806,060, Lombardforderungen M. 1,227,350, Sonstige Aktiva M. 303,920.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 2,018,400. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 220,810. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 928,200. Sonstige Passiva M. 245,960. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 339,620.

Die Direktion.

Eröffnung der Landwirthschaftsschule in Samter.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten wird die **Landwirthschaftsschule** für die Provinz Posen bereits mit **Ostern** dieses Jahres von Fraustadt nach **Samter** verlegt, und es beginnt der Unterricht am letzteren Orte den 7. April d. J.

Die Schule wird gleich mit 6 Klassen, und zwar mit den 3 Fachklassen der eigentlichen Anstalt und mit 3 Vorbereitungsklassen (Vorschule) eröffnet.

Anmeldungen zum Eintritt in die Vor= oder eigentliche Landwirthschaftsschule nimmt der Magistrat zu Samter, sowie der Direktor der Anstalt, Herr Struve, z. Z. noch in Fraustadt, entgegen. Letzterer ist auch bereit, auf Anfragen nähere Auskunft über die Schule zu ertheilen.

In die **dritte** Klasse der **eigentlichen Landwirthschaftsschule** werden solche Schüler aufgenommen, welche die Reife für die **Tertia** eines Gymnasiums, oder einer Realschule erster Ordnung, oder der entsprechenden Klasse einer anderen berechtigten öffentlichen Schule entweder durch ihr Abgangszeugniß, oder bei der Aufnahme=Prüfung nachweisen.

Die **Vorschule** nimmt in ihre unterste Klasse solche Schüler auf, welche den Aufnahme=Bedingungen für die **Sexta** eines Gymnasiums oder einer Realschule genügen.

Es wird an der Anstalt außer dem landwirthschaftlichen Betriebe, der Thier= und Pflanzenproduktionslehre und dem Feldmessen, auch Deutsch (Polnisch), Französisch, Lateinisch, Mathematik, Zoologie, Botanik, Physik, Chemie mit Mineralogie, Geschichte, Geographie und Zeichnen gelehrt. Den Religionsunterricht sind nur die nicht konfirmirten Schüler zu besuchen verpflichtet.

Das Bestehen der Abgangsprüfung einer vollständigen Landwirthschaftsschule giebt das Recht zum einjährig=freiwilligen Militärdienste.

Samter, den 16. März 1880.
Der Magistrat.

Flügel und Pianino's
aus den **bedeutendsten Fabriken** empfiehlt unter Garantie zu den billigsten Preisen
S. J. Mendelsohn.
Ein sehr wenig gebrauchtes Pianino und ein desgl. Harmonium sind preiswerth am Lager.

Unter Gehaltsgarantie empfehlen wir zu Fabrikpreisen die bewährten künstlichen Düngemittel aller Art der „Union", Fabrik chemischer Produkte in Stettin, und haben wir am hiesigen Platze stets Lager.
G. Fritsch & Co., Friedrichsstr. 16.

Victor Lwowski,
Maschinen= u. Dampfkessel=Fabrik, Halle a. S.
Specialitäten:
Bau und Umbau von Brennereien.
Dampfmaschinen und Dampfkessel.
Patent: Maisch=Mahl=Apparat.
Zahlreiche Referenzen.
Kostenanschläge und Prospecte gratis.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Basel.

Concessionirt in sämmtlichen deutschen Staaten.

Emittirtes Grund-Kapital	Mk.	8,000,000.—
Prämien-Reserve-Fonds . . . . ca.	=	7,346,000.—
Deponirte Cautionen bei deutschen Reichs-Behörden für Staatsbeamte	=	835,000.—
Versicherungsbestand	=	55,000,000.—
Bezahlte Versicherungssummen seit dem Bestehen der Gesellschaft . . .	=	6,700,000.—

Die Gesellschaft übernimmt **Versicherungen** auf den **Todes-** und **Lebensfall** in allen Combinationen, sowie **Stellung von Amtskautionen für die bei ihr versicherten Staatsbeamten, Bahn-, Post- rc. Bedienstete** zu den **coulantesten** Bedingungen.

Nähere Auskunft ertheilt gern

Der General-Agent
Leopold Elkeles, Posen, Kl. Gerberstr. 7.

Geeignete Vertreter werden gesucht.

National
Vieh - Versicherungs - Gesellschaft
in Cassel, (auf Gegenseitigkeit).

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die General-Agentur unserer Gesellschaft für die Regierungsbezirke Posen und Bromberg

Herrn Leopold Elkeles in Posen,

Kl. Gerberstraße 7, übertragen haben.

Cassel, den 16. März 1880.

Die Direktion.

Die von mir vertretene **National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft in Cassel,** empfohlen durch namhafte landw. Zentrale- und Kreisvereine, welch' letztere vielfach Vereins-Zuchtthiere in Versicherung gaben, versichert: **Pferde** 3—4 pCt., **Rindvieh** 2½ pCt., **Schweine** 6 pCt., **größere Viehbestände** 2½ pCt., gegen außergewöhnliche Verluste 1 pCt. Min.-Prämie, **ohne Anzeige Wechsel,** also freie Beweglichkeit im Viehstande excl. Signalements-Versicherung jeder Zeit gestattet. Bei **theilweisem** Ersatz nach dem Seuchengesetz zahlt National **volle Differenz** bis zur **Versicherungs-** resp. Taxsumme. **Militärpferde** 3 pCt. Min.-Präm., **Entschädigung schon bei relativer Unbrauchbarkeit.**

Zu Abschlüssen empfiehlt sich mit dem Bemerken, daß Statuten und Prospekte gratis verabreicht, jede gewünschte Auskunft gern ertheilt, sowie Agenten bestellt werden.

Posen, den 16. März 1880.

Die General-Agentur
Leopold Elkeles, Kl. Gerberstr. 7.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf, in Verbindung mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Sommer-Semester beginnt am 15. April d. Js., gleichzeitig mit den Vorlesungen der Universität Bonn, an welcher die Akademiker auf Grund des von dem Direktor ertheilten Aufnahmescheines immatrikulirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemeine wissenschaftliche Ausbildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören. Der spezielle, durch besondere Vorträge für angehende Feldmesser und für Kulturtechniker erweiterte Lehrplan der Akademie, an welcher **dreizehn** der letzteren allein und **fünf** der Universität zugehörige Professoren und Dozenten wirken, ist in den Königl. Preußischen Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studiengang betreffende Auskunft ertheilt.

Der Direktor der landwirthschaftlichen Akademie, Geh. Regierungsrath Dr. Dünkelberg.

Zum Feste

empfehle meine anerkannt beste, reine **Getreide-Preßhefe** täglich zweimal frisch.

Leon Kantorowicz,
Fabrik-Niederlage: Schuhmacherstr. 3.

R. Hayn, Bresl. Str. 22, Papier- und Schreibmater.-Handlung, hält vorräthig **F. Sönnecken's Rundschrifthefte,** sämmtliche **Schreibfedern, schwarze, violette** und **rothe Tinte** zu Hektographen und einen verbess. patent. **Heft-** und **Binde-apparat** für Komptoir und Privatgebrauch, **Konto-** und **Kopirbücher,** Posener **Gesangbücher** für die ev. Gemeinden.

Für die Königl. Kataster-Aemter

werden von uns stets vorräthig gehalten:

Formulare

zur

Gebäudesteuerrolle, Anhang und Abschrift dazu,
Flurbuch, Flurbuchs-Anhang,
Kostenrechnung des Kataster-Amtes,
Kostenrechnung des Kataster-Kontroleurs,
Verzeichnisse der verbrauchten Freimarken,
Vacatbescheinigungen etc. etc.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.,
Posen.

Auktion.

Freitag, den 19. März 1880, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auktionslokale der Gerichtsvollzieher ein Mahagoni-Sopha mit Ripsbezug und einen Mahagoni-Tisch öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Posen, den 17. März 1880.

Friebe,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag, den 19. d., von 9 Uhr und Nachmittag von 3 Uhr ab, werde ich den sämmtlichen Restbestand, Wilhelmsplatz 18, von Möbeln, Glas und Porzellan, Tischgedecken, Uhren, Schlaf- und Pferdedecken, Damen- und Herren-Wäsche gegen baare Zahlung versteigern.

Katz,
Auktionskommissarius.

Dr. Behring's Kraft-Kaffee

per Pfund 65 Pfg. bei

S. Samter jr.

Eine gut erhaltene **Garnitur, Nußbaummöbel,** gepolstert, ist zu verkaufen. Näheres **Friedrichs-Straße 31** im Comtoir.

---

80 bis 120 Liter Milch werden per 1. April cr. zur täglichen Lieferung gesucht; Kaution kann gestellt werden.

Gef. Off. sub A. O. B. i. d. Exp. d. Ztg.

Jeden Posten aufgeblasene, getrocknete

Kälbermagen

kauft gegen Cassa

H. Täuber,
Mogilno.

Umzug.

Berichte hiermit meinen Freunden und Gönnern, daß zum 25. d. M. nach Breslauerstraße Nr. 61 ziehe. Pensionäre finden freundl. Aufnahme. Nachhülfe in ihren Schulpflichten und Unterricht im Hebräischen.

L. Lang, Sapiehaplatz 2.

Pension.

Zu Ostern finden junge Mädchen, welche das Seminar oder d. Schule besuchen, freundliche Aufnahme bei Frau Oekonomie-Rath **Barsekow,** Bäckerstraße 12.

1—2000 Thaler.

Mit obiger Summe kann sich ein Herr oder Dame an mein Geld- u. Lombardgeschäft im Stillen betheiligen. Unzweifelhafte Sicherheit erhält Geldgeber in Händen, sowie einen Verdienst von **80 Thalern pro 1000 Thaler** und Monat baar ausgezahlt. Adressen unter **L. O. 687** bitte an die Expedition des Berliner Tageblatt, **Berlin** S., Prinzenstraße 35, zu senden.

15,000 Mark

werden auf ein schuldenfreies Fabrikgrundstück in Schlesien zur ersten Stelle zu leihen gesucht. Eventuell könnte Darleiher einen Sohn zur rationellen kaufmännischen Ausbildung in das Geschäft geben bei vorzugsweisen Bedingungen. Gefällige Offerten erbeten unter **D. 2251** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Damen finden in diskreten Angelegenheiten Rath und Hülfe. Frau **Lattke,** Christinenstr. 8, II. l. **Berlin.**

Ich wohne Jesuitenstraßen- und Marktecke.

J. Połomski,
approbirter Zahnarzt.

Von 8—9 früh für Unbemittelte unentgeltlich.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Für ein **möblirtes Zimmer** wird ein zweiter Herr gewünscht, mit auch ohne Kost. **St. Adalbertstr. 2,** Hof, Eingang rechts, 2 Treppen.

Ein einfenstr. möbl. Zimmer ist sofort zu vermiethen **Pauli-Kirchstraße 2,** 3 Treppen rechts.

Breitestr. 1, zweiten St., sind 6 zusammenhängende Piecen ganz oder getheilt sofort zu vermiethen.

Ein freundl. möbl. Zimmer zu verm. **Paulistr. 4,** zwei Tr. links.

Eine Stube nebst Küche ist vom 1. April zu vermiethen **Fischerei 11.**

Markt Nr. 58

zu vermiethen v. 1. April 1 gr. aus 4 Piecen besteh. Wohnung. Näh. bei **Zupański,** Buchhändler.

Breslauerstr. 15 sind zwei möbl. Stuben zu verm.

---

2 freundliche Stuben und Küche f. 80 Th. Büttelstr. 7 zu verm.

Bergstr. 12 sind **Pferdestallungen** und **Wagenremise** sofort zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 6 im Seitenflügel sind 1. Et. 3 Zim., Alkov., Küche m. Wasserl. v. April ab zu verm.

---

13 Friedrichsstraße 13 ist eine **herrschaftl. Wohnung** in der 1. Etage, neu renovirt, zu vermiethen.

Parterre-Wohnung für 80 Thlr. Paulistraße 5.

Gesucht wird zu sofort oder 1. April in guter Stadtgegend, parterre oder ersten Stock, eine herrschaftliche Wohnung von 3 bis 4 Zimmern und Nebengelaß sowie Stallung für zwei Pferde. Gef. Adr. nebst Preis-Angabe abzugeben im **Hôtel de Rome.**

Ein energischer, evangelischer

Wirthschaftsinspektor,

der polnischen Sprache mächtig, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, per 1. April c. Stellung.

Gefällige Offerten unter **E. B. 10** in der Exped. dieser Zeitung.

Ein unverheiratheter **Gärtner** kann sich zum sofortigen Antritt auf dem Dom. **Neugörtzig,** Poststation **Gostyn,** melden.

Ein jung. Mädchen, evgl., in Handarbeiten sehr erfahren, besonders umsichtig u. thätig im Haushalt, vorzügl. u. sehr zuverlässig in der Kinderpfl. sucht per 3. April oder spät. Stellung in gut. Familie. Geh.-Anspr. 180 M. per A. Off. unter **H. 2255** an **Rudolf Mosse** in **Breslau.**

Wirthin und Mädchen zu jeder Arbeit empfiehlt **A. Rüdiger,** Martinstraße Nr. 41.

Ein deutscher, der poln. Sprache vollk. mächt. Wirthschaftsbeamte, m. guten Zeugn. u. Empf. versehen, sucht zum 1. April cr. Stellung. Gef. Adr. unter **R. P. Storchnest.**

Eine erfahrene jüdische Wirthschafterin wird gesucht. Offerten unter **J. H. 100** in der Exped.

Ein Knabe
mit schöner Handschrift wird als Abschreiber für ein Comtoir gesucht. Schriftliche Bewerbungen sind an d. Exped. der Posener Zeitung unter **G. Z. 8** einzusenden.

Ein

Wirthschafts-Assistent,

evangel., militärfrei, anständig, tüchtig und zuverlässig, 7 Jahre beim Fach, 3 Jahre in jetziger ungekündigter Stellung und durch gute Atteste bestens empfohlen, sucht zum 1. Juli c. oder später einen Assistenten- oder Beamten-Posten in der Provinz Posen, wo deutsche Sprache genügt. Gefällige Offerten nimmt Herr Amtsgerichts-Sekretair **Reimnitz** in Posen, Friedrichs-Str. Nr. 20, entgegen.

Als Gesellschafterin, Reise-Begleiterin oder als Repräsentantin eines feineren Haushaltes wird von einer gebildeten erfahrenen Dame, Wittwe, Ausgangs der 40er Jahre, von einnehmendem Aeußern und freundlichem Wesen unter bescheidensten Ansprüchen baldmöglichst Stellung gesucht. Bewerberin ist in allen häuslichen Arbeiten erfahren und durch größere Reisen im In- und Auslande sowohl als Begleiterin auf der Reise, wie zur Führung eines Hauswesens durchaus befähigt. Gefl. Offerten werden sub A. M. 10 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine tüchtige **Verkäuferin,** beid. Landessprachen mächtig, christl. Konfession, sucht das Galanterie-Waaren Magazin **Ad. Chraplewski,** Gnesen.

Ein jüdisches **Mädchen** aus guter Familie sucht zum 1. April eine Stelle zur Stütze der Hausfrau od. als Wirthschafterin. Zu erfr. bei Hrn. **J. Krakauer.** Schützenstr. 26.

Ein Lehrling

kann eintreten bei

M. Glückmann Kaliski,
Breitestr. 8.

Ein unverh. polnisch sprechender

Inspektor

mit guten Zeugnissen findet am 1. April cr. Stellung auf dem **Dom. Tupadly** bei Güldenhof. Gehalt 350 Mark.

Einen im Polizeifache erfahrenen

Bureau-Gehilfen

mit gefälliger Handschrift sucht das Distrikts-Amt in Xions. Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein gebildetes Mädchen, 22 Jahr alt, mit **sämmtl. häuslichen Arbeiten** vertraut, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, die Leitung eines Hausstandes, oder die Aufsicht bei Kindern zu übernehmen. Es wird weniger auf Honorar gesehen, als auf gute Behandlung und Angehörigkeit zur Familie. Gefällige Offerten unter **G. T. 10** Exped. d. „Pos. Ztg." erbeten.

---

2 Lehrlinge (mosaisch)

mit guten Schulkenntnissen können sofort oder per April in meinem Tuch-, Manufactur- u. Confections-Geschäft unter günstigen Bedingungen placirt werden.

H. J. Davidsohn,
Demmin i. Pommern, Frauenstraße 94.

Zum 1. April kann ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann in meiner Apotheke als **Lehrling** eintreten.

Gustav Selle,
Kosten.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit Herrn **Hugo Heuffner** erklären wir hiermit für aufgehoben.

Krause nebst Frau.

Statt besonderer Meldung!

Heute Morgen 10 Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden meines lieben Mannes, des Amtsgerichts-Sekretärs und Prem.-Lieuts.

Adolf Rettig,

im Alter von 45 Jahren.

Lissa, den 16. März 1880.

Henriette Rettig,
geb. **Zeidler.**



Gestern Abend 9 Uhr ist meine geliebte Gattin und unsere Mutter **Auguste** geb. **Schoeneich** nach längerem Leiden sanft entschlafen, was wir tiefbetrübt anzeigen.

Rakwitz, am 16. März 1880.

Julius Röftel
und Kinder.



Posener Landwehrverein.

Montag den 22. März, Abends 7 Uhr,
in den festlich geschmückten Räumen des Volksgarten-Theaters:

Feier des 83. Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers.

Familien-Billets für Mitglieder à 25 Pf. (gültig für Mann, Frau und 2 Kinder über 10 Jahr) sind gegen Vorzeigung der letzten Beitrags-Quittung vorher einzulösen bei den Kameraden: **A. Heintze,** St. Martin Nr. 1, **R. Kahlert,** Wasserstr. 6, **R. König,** Wallischei Nr. 94.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, d. 20. März 1880, Abends 8 Uhr:

Kränzchen
im Logensaale.

Feste Bestellungen zum Souper in der Pause nehmen bis **spätestens Donnerstag, d. 18. März cr.** die Hrn. **H. Mayer** Friedrichsstraße, **Heyne** (bei **Robert Schmidt,** Alten Markt) und **Richter,** Theaterstraße 5. entgegen.

Handwerker-Verein.

Freitag, 19. März, Abends 8 Uhr,
im **Lambert'schen Saale,**
Vortrag des Herrn **Lehrer Gräter:**

Ueber Beruf.

Nichtmitglieder 50 Pfg.

Familienangelegenheiten halber wird Kunstgärtner **Carl Wiche** von seinen Eltern dringend um Nachricht gebeten.

Posen, Bazar-Saal:
Montag, d. 5. April 1880,
Abends 7½ Uhr **präzise:**

Quartett-Soirée
des
Florentiner Quartett-Vereins
(Jean Becker).

Programm:
1) Quartett G-moll op. 21 **Bellozay,**
2) Quartett B-dur op. 130 **Beethoven,**
3) Quartett A-dur op. 41 Nr. 3 **Schumann.**

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à 3 Mk., Stehplätzen à 1,50 Mk. in der **Hofbuch- u. Musikhandlung** der Herren

Ed. Bote & G. Bock.

Zur Beachtung!
Bei Beginn des Konzerts werden die Thüren des Saals geschlossen, **und ist der Eintritt in den Saal nur in den Pausen gestattet.**

Interims-Theater.

Freitag, den 19. März 1880:
Großer Maskenball.
Anfang 9 Uhr.
Das Nähere die Zettel.

Stadttheater.

Donnerstag, den 18. März 1880:
Mit aufgehobenem Abonnement:
Wohlthätige Frauen.
Lustspiel in 4 Akten v. A. L'Arronge.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 18. März c.:
Benefiz für Herrn **Fritz Müller:**
Gastspiel der Solotänzerin **Mdslle. Madlaine Blanche.**

Die Nachteulen von Paris.

Modernes Zeitbild in 7 Bildern.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Anna Jeenicke geb. Großkopf mit Hrn. Hotelbesitzer August Rabitow. Frl. Viktoria Liersch mit Hrn. Prem.-Lieut. Axel u. Engeström gen. v. Dahlstjerna. Frl. Marie Helmholz mit Hrn. cand. theol. Ernst Stümpel in Hannover—Barntrup. Frl. Clara Sack mit Hrn. Lieut. v. Drebber in Minden.

Verehelicht: Hr. Max Warschauer mit Frl. Lucie Limburger. Hr. Ludwig Michaelis mit Fräulein Emma Heinsius. Hr. Otto Ambrosius mit Frl. Emilie Hardt in Königsberg.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Otto Ahl, Hrn. Richard Bretting, Hrn. L. Wallich in Köln, Hrn. Max Levy. Hrn. Ad. Andrée in Münder. Hrn. Dr. K. Wehse in Bad Landeck. — Eine Tochter: Hrn. Otto Tietz. Hrn. Carl v. Voß in Luplow, Hrn. Emil Lychenheim. Hrn. Emil Salomon, Hrn. Johannes Hennig, Hrn. Dr. Schraub in Magdeburg, Hrn. Stabsarzt Dr. Scheller in Oldenburg.

Gestorben: Hr. Gustav Adolph Eichelbaum in Leipzig. Apotheker Gustav Henneberg in Züllichau. Verw. Frau Marie Behrend, geb. Sennecke. Hr. Alexander Blumenthal. Frl. Emilie Fabricius. Hrn. Ernst Nube Tochter Kätchen. Verwittwete Frau Steinmetzmeister Amalie Forck, geb. Berndes in Potsdam. Verw. Frau Ludowika von Rüts, geb. Tischler in Rathenau. Hr. Herrmann Uh in Herrenhut. Madame J. Smith-Bryce in Newyork. Dr. med. Georg Hartwig in Eglon b. Ludwigsburg. Fr. Betty Suhle, geb. Knauff in Stolp. Rechtsanwalt Dr. Braubach Tochter Anna in Köln.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.